

MINISTERIUM FÜR HOCH- UND FACHSCHULAUSBILDUNG DER
REPUBLIK USBEKISTAN
USBEKISCHE STAATLICHE WELTSPRACHENUNIVERSITÄT
LEHRSTUHL FÜR THEORIE UND PRAXIS DER DEUTSCHEN SPRACHE

Maftuna Nurnazarova

MAGISTERARBEIT

zum Thema:

„Lexikografische Klassifikation der linguistischen
Terminologie“

Fachbereich: – 5 A 120102 Linguistik (Deutsch)

zur Erlangung des Magistergrades

Wissenschaftlicher Betreuer: Dozent, Dr. Xoliyarov L. T.

TASCHKENT – 2020

O'ZBEKISTON RESPUBLIKASI OLIY VA O'RTA MAXSUS TA'LIM
VAZIRLIGI

O'ZBEKISTON DAVLAT JAHON TILLARI UNIVERSITETI
NEMIS TILI NAZARIYASI VA AMALIYOTI KAFEDRASI

Nurnazarova Maftuna

MAGISTRLIK DISSERTATSIYASI

Mavzu:

„Lingvistik terminlarning leksikgrafik tavsifi“

Mutaxassislik: 5 A 120102 – Linguistika (Nemis tili)

Magistr akademik darajasini olish uchun yozilgan magistrlik dissertatsiyasi

Ilmiy rahbar: Filologiya fanlari nomzodi, dotsent Xoliyarov L. T.

TOSHKENT – 2020

Оглавление

Einleitung.....	4
1.1 Die Lehre der Terminologie.....	7
1.2 Die Fachsprache und Fachsprachengliederung.....	18
Zusammenfassung zum Kapitel 1.....	31
Kapitel 2. Besonderheiten der Linguistischen Fachsprache und Terminologie.	33
2.1. Wissenschaftstheorie der Linguistik	33
2.2. Besonderheiten der Linguistischen Terminologie.....	42
2.3 Gründe für die terminologischen Situationen in der Linguistik	48
Zusammenfassung zum Kapitel 2.....	57
Kapitel 3. Lexikografische Klassifikation der linguistischen Terminologie.	59
3.1. Lexikografie der linguistischen Terminologie.....	59
3.2. Lexikografische Klassifikation der linguistischen Terminologie bei Duden und Usbekisch-Deutsches Wörterbuch.....	66
Zusammenfassung zum Kapitel 3.....	82
Zusammenfassung.....	84
Literaturverzeichnis.....	87
Anhang	89

Einleitung.

Gegenwärtig kann man die Grundlage des Wortschatzes unserer Sprache ohne terminologische Begriffe in verschiedenen Bereichen nicht vorstellen. Die moderne Welt des 21. Jahrhunderts ist durch die wachsende Bedeutung der Fachsprachen gekennzeichnet. Die Fachsprachen und der dazugehörige Wortschatz, der Fachwortschatz, werden immer mehr zum Bestandteil unseres Lebens. Je mehr der Einzelne über die Welt und das Weltgeschehen erfährt, desto stärker wird sein Leben und dessen Verlauf von Fachkommunikation geprägt. Jeder stößt jederzeit, sowohl im Berufsleben als auch im Alltag, auf Terminologien und deren Gebrauch. Das resultiert in der These, dass die Fachsprache und ihr Wortschatz an Wichtigkeit gewinnen und das Leben ohne sie undenkbar wäre. Deshalb fasse ich dieses Thema ins meine Augen. Schon nachdem ich im 2. Semester über solch ein ähnliches Thema an einem Wissenschaftsprojekt teilgenommen hatte, hatte ich großes Interesse daran. Eine weitere Motivation stellte für mich dar, dass es zum Thema lexikografische Klassifikation der deutschen linguistischen Termine im Usbekischen wenige Forschungen gibt.

Die Fachsprache wird vor allem in der Fachkommunikation verwendet. Sie unterscheidet sich von der Gemeinsprache insbesondere durch die Lexik und den Wortschatz. Nach Roelke werden „in manchen Fällen Fachwortschatz und Fachsprache kurzerhand gleichgesetzt“¹. Die Anfertigung von terminologischen Wörterbüchern ist nicht nur zur Verständigung der Fachleute in der ganzen Welt von Wichtigkeit und von Bedeutung, sondern auch für die Übersetzer, denn in der Übersetzung ist die Terminologie entscheidend. Auch für die Experten kann es sehr hilfreich sein, terminologische Wörterbücher zu

¹ ROELCKE T. Fachsprachen. - Berlin: Erich Schmidt Verlag, 2005. – S.77

verwenden, um zu einer besseren Verständigung beizutragen und Missverständnisse zu vermeiden.

Die vorliegende Arbeit nimmt sich die lexikografische Klassifikation der Termini in der Linguistik an und bietet zudem eine Überlegung zur Problematik der linguistischen Terminologie.

Die Aktualität der Arbeit besteht darin, dass sie gleichzeitig ein Versuch ist, sich kurz die Definition, den Gebrauch und die Bedeutung der linguistischen Terminologie zu erläutern und über die Probleme und Standpunkten während der Entwicklungsprozesse der Sprache an zahlreichen Beispielen zu berichten.

Als Forschungsobjekte stehen uns Deutsches Universalwörterbuch Duden, Deutsch-usbekisches Erklärungswörterbuch grammatischer Termini, offene Ressourcen im Internet sowie andere Literatur und Fachbücher zur Verfügung.

Mit meiner Arbeit verfolge ich **zwei Ziele**. Zum einen geht es um die Untersuchung der lexikografischen Beschreibung der linguistischen Termine in den heutigen Wörterbüchern. Ein zweites Anliegen ist für uns der Versuch der wissenschaftlichen Darstellung der lexikografischen Arbeit sowie der daraus gewonnenen Ergebnisse am Beispiel der Termini der Linguistik und ihrer Übersetzung ins Usbekische.

Die Hauptaufgaben von vorliegenden Diplomarbeit bestand darin, die Termine aus dem Sprachwissenschaftlichen Gebiet näher zu betrachten und aus lexikografischer Sicht zu untersuchen.

Die Methoden der Arbeit sind Vergleichende, statistische, beschreibende, und analysierende.

Der Hauptzweck des Lernens von Begriffen ist das Verstehen und genaues Ersetzen der Wörter, die aus verschiedenen Fremdsprachen in unsere Muttersprache gekommen sind. Die vorliegende Arbeit nimmt sich der lexikografischen Klassifikation und der Problematik der Termini in der Linguistik an und bietet zudem eine Überlegung zur Problematik der Terminologie. Zugrunde gelegt sind hierfür 110 Lemmata aus dem Bereich

der Sprachwissenschaft und Linguistik, die von der Autorin bearbeitet und zum Thema der vorliegenden Diplomarbeit gewählt wurden. Die Aufgabe bestand darin, die Lemmata aus dem Sprachwissenschaftlichen Gebiet, in diesem Fall meistens die Substantive, näher zu betrachten und aus terminologischer und lexikografischer Sicht zu untersuchen. Der Schwerpunkt der vorliegenden Diplomarbeit liegt insbesondere im analytischen Teil, und zwar in der Ausarbeitung der Lemmata in der Linguistik.

Die Diplomarbeit hat eine bestimmte Struktur. Sie besteht aus der Einleitung, drei Hauptteilen, Fazit und dem Literaturverzeichnis.

Das Kapitel 1 widmet sich dem Entwurf eines linguistisch-theoretischen Rahmens für die Terminologie zur deutschen Grammatik. Hier werden die wichtigsten Ergebnisse der Literaturrecherche zu Fachsprache, Terminologie, Definitionslehre, Terminologienormung und die anschließende Betrachtung der Besonderheiten der linguistischen Fachsprache und Terminologie sowie ihrer Erfassung präsentiert.

In Kapitel 2 wird dann eine kurze Analyse der linguistischen Fachlexika – der üblichen Systematisierungssysteme der Terminologie – dargeboten. Der Schwerpunkt der Betrachtung liegt auf der Feststellung, was solche Fachlexika leisten, was ihre grundsätzlichen Probleme sind.

In Kapitel 3 wird zuerst ein kurzer Exkurs in linguistischen Lexikographie eingeführt und dann die linguistischen Termini vorgestellt, anhand deren eine lexikografische Klassifikation und dessen Bearbeitung geschieht.

1.1 Die Lehre der Terminologie

Die Terminologie steht in erster Linie für den Wortschatz der Fachsprache und zwar für den Fachwortschatz. Im weiteren Sinne aber auch für die Lehre von den Begriffen und Benennungen der Fachwortschätze sowie den Methoden der Terminologiarbeit². Eine genaue Definition von diesen Termin kann man folgenderweise geben „Terminologie ist der Gesamtbestand der Begriffe und ihrer Benennungen in einem Fachgebiet.“³ Die Terminologie wird hier also als ein Teil der Sprache in einem Fachgebiet und somit als ein Teil von Fachsprache begriffen.

Die Terminologielehre ist die Gesamtheit von allen Terminologien allgemein. Die Terminologielehre ist also eine Wissenschaft. Die Fachsprache ist das Wesen der Terminologielehre. Die Terminologielehre wird als „die Wissenschaft von den Begriffen und Benennungen im Bereich der Fachsprachen“ definiert. Sie untersucht die Entwicklung der Terminologien und stellt die Grundlagen für ihre systematische Weiterentwicklung zur Verfügung. Eine zentrale Rolle spielen dabei der definierte beziehungsweise zu definierende Begriff und seine Einbettung in ein System.

Der Terminus Terminologielehre, wofür man in der deutschen Literatur auch die Synonyme wie Fachsprachenforschung, Terminologieforschung, Terminologiewissenschaft benutzt, kommt von Eugen Wüster, der Begründer der „Allgemeine Terminologielehre“. In seinem Werk „Die Allgemeine Terminologielehre – ein Grenzgebiet zwischen Sprachwissenschaft, Logik, Ontologie, Informatik und den Sachwissenschaften“ erklärt er den Begriff „spezielle Terminologielehre“ als die Lehre der Terminologie eines bestimmten Faches in einer bestimmten Sprache.

Die Gesetzmäßigkeiten, die von speziellen Terminologielehren abstrahiert werden, machen die allgemeine Terminologielehre aus, die zu den speziellen Terminologielehren ungefähr in so einer Beziehung steht wie die allgemeine

² Budin G. Wissensorganisation und Terminologie. Die Komplexität und Dynamik wissenschaftlicher Informations- und Kommunikationsprozesse - Tübingen: Gunter Narr Verlag, 1996. – S. 213

³ Felber H. Terminologie und Theorie und Praxis - Tübingen: Gunter Narr Verlag, 1989. – S. 172

Sprachwissenschaft zu den Sprachwissenschaften der spezifischen Sprachen. Aus der historischen Hinsicht kommt die heutige allgemeine Terminologielehre aus drei theoretischen Grundlagen heraus. Es ist auch sehr interessant, dass ihre Entstehung nicht von der Linguistik beeinflusst wurde.

Unter der Terminologearbeit wird eine Tätigkeit verstanden, „die auf die Vereinbarung von Grundsätzen (terminologische Grundsatzarbeit) beziehungsweise auf die Anwendung dieser Grundsätze bei der Erhebung des Ist-Zustandes von Terminologien oder bei der Erstellung des Soll-Zustandes von Terminologien und terminologische Facharbeit gerichtet ist“

Terminologearbeit wird auch definiert als die „Erarbeitung, Bearbeitung oder Verarbeitung von Terminologie“, wobei sie in sehr unterschiedlichen Bereichen geleistet wird und ihre Ziele je nach Tätigkeitsgebiet stark divergieren können⁴. Bei der praktischen Anwendung der von der Terminologielehre entwickelten Grundsätze wird zwischen der deskriptiven und der präskriptiven Terminologearbeit unterschieden. Während die deskriptive Terminologearbeit die zu einem bestimmten Zeitpunkt verwendete Terminologie beschreibt und aufzeichnet, ohne regelnd in den Sprachgebrauch einzugreifen, ist die präskriptive Terminologearbeit auf eine einheitliche Verwendung von Terminologie hin ausgerichtet.

Die Terminologearbeit ist auf Regeln und Verfahren begründet, welche sich sowohl aus der allgemeinen als auch der speziellen Terminologielehre ableiten. Die Terminologielehre ist zwar als die Wissenschaft von den Fachwortschätzen aufgrund des Gegenstandes und der Methoden eng mit der Sprachwissenschaft verbunden, dennoch unterscheidet sie sich von ihr vor allem dadurch, dass sie nichts anderes als nur den aktuellen Wortschatz berücksichtigt und sprachgeschichtliche Fragen völlig außer Acht lässt. Überdies möchte die Terminologielehre, im Gegensatz zu den meisten sprachwissenschaftlichen

⁴ Arnitz R Einführung in die übersetzungsbezogene Terminologearbeit - Hildesheim: Olms., 1982. – S 53.

Disziplinen, durch Sprachnormung, und zwar terminologische Normung, auf die Entwicklung der Fachsprachen zwecks Vereinheitlichung einwirken⁵.

Zu den bedeutendsten Fachsprachenlinguisten gehören Hans-Rüdiger Fluck⁶, Walter von Hahn⁷, Lothar Hoffmann⁸, Dieter Möhn und Roland Pelka⁹, Klaus-Dieter Baumann¹⁰ und Thorsten Roelcke¹¹.

Die erste Grundlage ist die Formale Logik, die im 19. Jahrhundert von Freg und Carnap repräsentiert wurde. Freg war der Gründer der logischen Semantik und Carnap formulierte am Anfang des 20. Jahrhunderts die Grundsätze der objektiven Sprache und der logischen Syntax. Es war gerade die formale Logik, die auf Grund der Unterschiede zwischen der üblich benutzten Sprache und der wissenschaftlichen Sprache unterschiedliche Möglichkeiten des Funktionierens der Sprache implizierte. Damit sind unterschiedliche Möglichkeiten der Sprache als Kommunikationsmittel und als Voraussetzung des wissenschaftlichen Denkens gemeint.

Die zweite Richtung, die die Entstehung der Terminologielehre veranlasste, war die Tätigkeit der Forscher im Verein Deutscher Ingenieure am Anfang des 20. Jahrhunderts. Ihr Interesse lag vor allem in der Sprache der Technik und das Resultat ihrer Arbeit war die Eintragung und Bearbeitung des Fachwortschatzes. Zu dieser Gruppe gehörte letztendlich auch der Gründer der Terminologielehre E. Wüster, der in seinem präzise ausgearbeiteten Werk "Die Internationale Sprachnormung in der Technik" die Grundzüge der Terminologieforschung beschrieb. Obwohl er diese Arbeit schon im Jahre 1931 geschrieben hat, gehört sie bis heute zu den Standardwerken und Ausgangspunkten der modernen terminologischen Tätigkeit.

⁵ Budin G. Wissensorganisation und Terminologie. Die Komplexität und Dynamik wissenschaftlicher Informations- und Kommunikationsprozesse - Tübingen: Gunter Narr Verlag, 1996. – S. 102

⁶ H.-R. Fluck: Fachsprachen (1976, 1996)

⁷ W. von Hahn: Fachkommunikation (1983)

⁸ L. Hoffmann: Kommunikationsmittel Fachsprache (1976, 1985)

⁹ D. Möhn, R. Pelka: Fachsprachen (1984)

¹⁰ K.-D. Baumann: Integrative Fachtextlinguistik (1992)

¹¹ T. Roelcke: Fachsprachen (1999)

Der dritte Anlass für die Entstehung und Entwicklung der Fachspracheforschung war die Wirtschaftslinguistik, die mit dem Aufschwung des europäischen wirtschaftlichen Schulwesens in den 20er und 30er Jahren zusammenhängt. Die Wirtschaftslinguistik entsteht aufgrund des großen didaktischen Bedarfs am Fremdsprachenunterricht an den Wirtschaftsuniversitäten in Deutschland, in den Niederlanden, in der Schweiz und in der ehemaligen Tschechoslowakei. Es gibt verschiedene Richtungen der 17 Wirtschaftslinguistik. Die Vertreter der historisierenden Richtung wie zum Beispiel E. J. Messing, B. Fehr, J. Jordan, A. Schirmer verstehen die Sprachwissenschaft an den Wirtschaftsuniversitäten als eine wissenschaftliche Disziplin über die nationalen Kulturen.

Im Folgenden werden jene Elemente der Terminologie näher beleuchtet, welche die Grundlage für die Terminologearbeit bilden.

Terminus - So paradox es auf den ersten Blick auch erscheinen mag: Es gibt in der Fachsprachenforschung keine einheitliche Meinung darüber, was als Terminus gilt. In der Spezialliteratur wird sogar oftmals keine wissenschaftliche Bestimmung des Begriffs angestrebt, sondern es wird von einem mehr oder weniger vorwissenschaftlichen Fachwortverständnis ausgegangen. Manche Linguisten verstehen den Terminus vor allem als ein Teil des Wortschatzes. Havránek akzeptiert die Termini nur im engeren Sinne. Sie sind charakteristisch für ein bestimmtes Fach. Sie bewahren ihren Sinn auch wenn sie in einem anderen Fach oder in der "Nicht-Fachsprache" benutzt werden. Jedlička geht aus der funktionalen Hinsicht hinaus. Er definiert den Terminus als die lexikalisch-semanticke Einheit der Fachfunktion der Sprache, die einen präzisen Sinn hat. Dieser Sinn wird im Fachbereich durch eine Definition, Konvention oder 18 Kodifikation bestimmt.

Aus der sprachlichen Hinsicht definiert Hausenblas den Terminus. Andere Sprachwissenschaftler suchen in der Bemühung um die passende Definierung des Begriffs "Terminus" nach dem Zusammenhang des Terminus nicht nur mit dem

Sprachsystem, sondern auch mit dem Begriffssystem eines bestimmten Fachs. Die Beziehung zwischen dem Begriff und dem Terminus ist sehr kompliziert.

Roelcke versucht eine Definition dieses Begriffs folgenderweise: „Ein Fachwort ist die kleinste bedeutungstragende und zugleich frei verwendbare sprachliche Einheit, die innerhalb der Kommunikation eines bestimmten menschlichen Tätigkeitsbereichs im Rahmen geäußerter Texte gebraucht wird.“¹²

Das Deutsche Institut für Normung liefert folgende Definition von Terminus: „Das zusammengehörige Paar aus einem Begriff und seiner Benennung als Element einer Terminologie“. Von Termini wird heute in einem engeren und weiteren Sinne gesprochen. Termini im weiteren Sinne werden Fachausdrücke oder spezialisierte Bezeichnungen genannt, insofern sie in einem Sachgebiet eindeutig bestimmbare (konkrete) Dinge ausdrücken. Somit werden nahezu alle Fachwörter zu Termini erklärt. Demzufolge werden jene Bezeichnungen wie Fachwort, Fachausdruck, Kunstwort, terminus technicus und Terminus synonym gebraucht. Der Terminus im engeren Sinne hingegen soll einen im betreffenden Fach exakt definierten Begriff oder Gegenstand eindeutig und einnamig bezeichnen. Dies ist jedoch aufgrund der Polysemie vieler Fachausdrücke nicht immer möglich.¹³

Ein Terminus beziehungsweise Fachwort ist also eine sprachliche Einheit, die für sich genommen eine Bedeutung hat und in Fachtexten eines bestimmten Faches gebraucht wird; eine nähere Bestimmung zu Form und Funktion von Termini gibt er nicht. Damit scheint mir diese Definition zu breit angelegt, denn sie impliziert, dass jedes Wort und sogar jedes Morphem in Fachtexten als Fachwort gilt, was den Begriff der Allgemeinlexik überflüssig macht und potenziell eine Definition jedes Wortes und jedes Morphems in Fachlexika nach sich ziehen müsste. Dies widerspricht jedoch dem gewöhnlichen Verständnis von Fachtexten und Fachtermini, wonach die Nicht-Kenntnis nur eines Teiles der in Fachtexten gebrauchten Lexik Kommunikationsschwierigkeiten bereiten könnte, was ich

¹² Roelcke T. Fachsprachen - Berlin: Erich Schmidt Verlag 2005. – S. 245.

¹³ Fluck, Hans-R. Fachsprachen. Einführung und Bibliographie - Tübingen, Basel: Francke Verlag 1999. S 47.

erfahrungsgemäß als ein viel wichtigeres Kriterium für die Bestimmung eines Fachwortes erachten würde.

Termini bilden zudem keinen abgeschlossenen, klar von der allgemeinsprachlichen Lexik abtrennbaren Teil des Lexikons, sondern unterscheiden sich nur graduell davon. Man kann dabei drei Arten von Ähnlichkeit zwischen Fachtermini und allgemeinsprachlichem Wortschatz ansetzen:

- 1) Termini, die sowohl in der Allgemeinsprache als auch in bestimmten Fachsprachen benutzt werden und in beiden annähernd die gleiche Bedeutung haben wie z. B. die Termini Krankheit, Schraube.
- 2) Termini, die in einigen Fachsprachen eine von der Allgemeinsprache unterschiedliche Bedeutung haben wie beispielsweise der Terminus Mutter, der in der Technik ‘Matrize, Pressmatrize, negative Form zum Pressen von Schallplatten, Mutterplatte’ bedeutet.
- 3) Termini, die nur unter Fachleuten benutzt werden; zum Teil sind es präzisere Bezeichnungen wie beispielsweise Großtauanstelle von Tau in der Seemannslexik oder Leuchtmittel anstelle von Glühbirne in der Elektrotechnik, zum Teil aber auch sehr spezifische technische Bezeichnungen, oft fremdsprachlichen Ursprungs wie ein Großteil der medizinischen Fachlexik.

Dies zeigt, warum einige Termini leicht als solche erkennbar sind, andere dagegen nur anhand des Kontexts und sogar auf diese Art nicht ohne Zweifel auszumachen sind. An Termini – selbst ohne eine klare Terminus-Definition wissen wir für gewöhnlich, welche Wörter als Termini gelten und welche nicht – werden normalerweise viele Voraussetzungen gestellt. So müssen sie klar und eindeutig definiert sein.

Im Allgemeinen wird in der Fachsprachenforschung jedoch nach wie vor diskutiert, welche Eigenschaften für einen Terminus überhaupt wünschenswert sind. Die Diskussion bewegt sich zwischen den Oppositionen Exaktheit und Vagheit, Eindeutigkeit und Mehrdeutigkeit und Kontextunabhängigkeit und

Kontextabhängigkeit, wobei die jeweils zuerst genannten die eher erwünschten Eigenschaften sind.

Zusammenfassend kann man sagen, dass die Grundlage des Terminus eine wissenschaftliche Definition, beziehungsweise Konvention ist, und dass man den Terminus als die “Benennung des wissenschaftlichen Begriffs“ verstehen soll. Der Terminus ist ein Teil der Fachsprache. Im Unterschied zu Wörtern in der normalen Lexik wird die Gemäßheit des Terminus nicht nur von den Sprachwissenschaftlern sondern auch von den Experten der entsprechenden wissenschaftlichen und technischen Fachbereiche beurteilt. Außer den Anforderungen, die wir an die üblichen Wörter der Schriftsprache haben, müssen die Termini noch andere Kriterien erfüllen.

Ich stelle hier die Gliederung der Merkmale der Termini von Schmidt¹⁴ vor:

Fachbezogenheit: Ein Terminus gehört zu einer bestimmten Fachsprache.

Begrifflichkeit: Ein Terminus sollte ein Fachbegriff sein. Es geht um einen abstrakten Gedanken.

Exaktheit: Ein Terminus sollte exakt sein, d.h. so präzise abgegrenzt wie möglich. Er soll also genaue unzweifelhafte Bedeutung haben. Es sollte auch nicht passieren, dass er in die Bedeutung anderer Fachwörter hineindringt.

Eindeutigkeit: Das Merkmal der Eindeutigkeit ist der Exaktheit ähnlich. Bei einem Terminus muss der Experte direkt wissen, was genau gemeint ist. Einem bestimmten Ausdruck soll genau ein Inhalt entsprechen.

Eineindeutigkeit: Diese Eigenschaft des Terminus hängt mit der Eindeutigkeit zusammen. Sie ist das Merkmal der gegenseitigen Eindeutigkeit. Es soll nicht nur ein Inhalt einem bestimmten Ausdruck entsprechen, sondern auch ein Ausdruck einem bestimmten Inhalt.

Selbstdeutigkeit: Die Termini sollten auch ohne Kontext verstanden werden. Sie sollten also kontextautonom sein. Knappheit: Das Merkmal der Knappheit sagt,

¹⁴ Schmidt W. Charakter und gesellschaftliche Bedeutung der Fachsprachen – Berlin , In: Sprachpflege 1. 1969. - S.101-102.

dass die Termini so kurz wie möglich sein sollten. Das stößt manchmal aber auf die Eigenschaft der Eindeutigkeit, denn wenn ein Terminus eindeutig sein soll, muss er manchmal ausführlich sein, damit die Bedeutung so eng und präzise ist wie möglich. Da muss entschieden werden welches von diesen zwei Merkmalen gerade wichtiger ist.

Ästhetische Neutralität: Ein Terminus soll nicht deswegen ausgewählt werden, weil er schön klingt. **Expressive Neutralität:** Ein Terminus soll nicht expressiv sein. Die Rationalität der Fachsprache muss durchgehalten werden.

Moralische Neutralität: Es soll keine Bewertung von jemandem in dem Terminus stecken. Es soll „Meinungs-neutral“ sein. Natürlich werden nicht immer bei jedem Terminus alle diese Merkmale erfüllt. Aber wenn die meisten von diesen Eigenschaften zutreffen, gelten die Wörter als Termini.

Wir haben als Grundlage die Gliederung von Schmidt genommen aber es gibt auch andere Ideen für die Hauptmerkmale der Termini. Zum Beispiel Hoffmann schlägt vor, dass die Sachlichkeit, Logik, Klarheit, Fassbarkeit, die vor allem durch Beispiele aus Lexik und Syntax veranschaulicht werden, die Haupteigenschaften des Terminus sind. Weißgerber meint, dass die Terminologien Sondersprachen sind, das heißt Sonderwortschätze, die nach Eindeutigkeit, Einnamigkeit und Ordnung der Begriffe streben.

Genauso drückt sich auch Savory in seiner Arbeit zum Thema der Eigenschaften der Termini aus: „Wir haben gezeigt, dass zu den wesentlichen Merkmalen der Wörter der Wissenschaft die Stabilität ihrer Bedeutung, ihre Hässlichkeit und ihre emotionale Neutralität zählen. Merkmale wie das Fehlen sprachlicher Alternativen, mangelnde sprachliche Originalität, Einförmigkeit, Humorlosigkeit, fehlendes Klangempfinden und Assoziationsfreiheit, Verwendung von Symbolen, Verzicht auf sprachliche Figuren wie Metaphern, Metonymie, Alliteration, Hyperbel und andere.

Begriff – Die österreichische Grundsatznorm definiert den Begriff folgendermaßen: „Begriffe dienen dem Erkennen von Gegenständen, der Verständigung über

Gegenstände sowie dem gedanklichen Ordnen von Gegenständen. Ein Begriff kann auch durch Verknüpfung von anderen Begriffen gebildet werden¹⁵. Laut der Norm DIN (das Deutsche Institut für Normung) ist der Begriff eine: „Denkeinheit, die aus einer Menge von Gegenständen unter Ermittlung der diesen Gegenständen gemeinsamen Eigenschaften mittels Abstraktion gebildet wird“¹⁶. Die zweite Definition wird allerdings durch die zusätzliche Anmerkung ergänzt, dass Begriffe nicht an einzelne Sprachen gebunden sind, werden sie doch von dem jeweiligen gesellschaftlichen und/oder kulturellen Hintergrund einer Sprachgemeinschaft beeinflusst. Diese Erläuterung ist besonders für die mehrsprachige Terminologie von großer Bedeutung. Begriffe dürfen nicht einzeln betrachtet werden, sondern müssen in ihrem jeweils entsprechenden Zusammenhang aufgefasst und behandelt werden. Das systematische Ordnen der Begriffe und Benennungen innerhalb eines Fachgebietes ist jedoch nicht nur für die Terminologearbeit wichtig, sondern die Aufgabe jeder Fachwissenschaft. Dabei ist ein weitgehendes Verständnis eines Faches ohne die Kenntnis dieser systematischen Grundlagen unmöglich.

Das Begriffssystem beschreibt die Beziehungen zwischen den Begriffen innerhalb eines Fachgebietes und wird wie folgt definiert: „Ein Begriffssystem ist eine Menge von Begriffen, zwischen denen Beziehungen bestehen oder hergestellt worden sind und die derart ein zusammenhängendes Ganzes darstellen“¹⁷. Außerdem erfüllt ein Begriffssystem eine Reihe von gewichtigen Funktionen. Es stellt nicht nur die Beziehungen zwischen den Begriffen dar, sondern es dient auch zur Ordnung des Wissens. Darüber hinaus bildet es die Grundlage für eine Vereinheitlichung und Normung der Terminologie und macht den Vergleich von Begriffen und ihren Benennungen in verschiedenen Sprachen möglich.

Ein Begriffssystem zu erstellen kann sich allerdings als ein schwieriges Unterfangen erweisen. Wenn ein Sachgebiet überaus unterschiedliche Gegenstände umfasst, die in verschiedensten Beziehungen zueinander stehen, wird vom Versuch abgeraten, diese in ein zweidimensionales System pressen zu wollen. Derart

¹⁵ Arnitz R Einführung in die übersetzungsbezogene Terminologearbeit - Hildesheim: Olms., 1982. – S 38.

¹⁶ DIN 2342 Teil 1. Begriffe der Terminologielehre: Grundbegriffe - Berlin: Beuth, 1992. – S 71.

¹⁷ DIN 2342 Teil 1. Begriffe der Terminologielehre: Grundbegriffe - Berlin: Beuth, 1992. – S 79.

vielseitige Beziehungen lassen sich besser in der lockeren Struktur eines Begriffsfeldes gestalten. Ähnlich wie beim Begriffssystem, werden hier die Termini eines Sachgebietes einander zugeordnet und ihre Beziehungen hervorgehoben, die Strukturierung ist jedoch weniger strikt festgelegt.

Zudem bestehen Begriffsfelder aus beliebig vielen Begriffen auf genauso vielen Unterteilungsebenen, die untereinander definierte Beziehungen haben, jedoch niemals aus allen Begriffen, die ein System zusammengehörender Begriffe begründen würden. Dies unterscheidet sie von den Begriffssystemen. Darüber hinaus sind Begriffsfelder einerseits die ersten Arbeitsschritte bei der Erstellung eines Begriffssystems, denn in ihnen spielt sich die Klärung und Festlegung von Begriffsbeziehungen ab und andererseits lassen sie sich als Ausschnitte von Begriffssystemen auffassen.

Benennung – Die Definition von Benennung lautet: „Aus einem Wort oder mehreren Wörtern bestehende Bezeichnung“¹⁸. In diesem Zusammenhang können Benennungen nicht nur einen materiellen Gegenstand, sondern auch nichtmaterielle Gegenstände ausdrücken und werden mittels Abstraktion gebildet. Unter Gegenstand wird dabei ein beliebiger Ausschnitt aus der wahrnehmbaren oder vorstellbaren Welt verstanden. Es wird zwischen Einwortbenennungen und Mehrwortbenennungen unterschieden. Einwortbenennungen lassen sich in elementare und komplexe Wörter untergliedern. Während die ersteren aus einer bedeutungstragenden Einheit gebildet werden, setzen sich die letzteren aus zwei oder mehr bedeutungstragenden Einheiten zusammen. Eine Mehrwortbenennung besteht aus mindestens zwei getrennt geschriebenen, syntaktisch verbundenen Wörtern, die ebenfalls in elementare und komplexe Wörter unterteilt werden. Begriff, Benennung und Gegenstand stellen das sogenannte „semiotische Dreieck“ dar, das von den amerikanischen Linguisten Ogden und Richards eingeführt und besonders aufgrund seiner Klarheit und Einfachheit sehr bekannt wurde.

¹⁸ DIN 2342 Teil 1. Begriffe der Terminologielehre: Grundbegriffe - Berlin: Beuth, 1992. – S 85.

Wenn in mehrsprachigen Terminologearbeiten eine terminologische Lücke vorliegt, dann handelt es sich entweder um eine Benennungslücke oder eine Begriffslücke. Während sich die Benennungslücke als relativ unproblematisch erweist, ist der Fall der Begriffslücke wesentlich komplizierter.

Man spricht von einer Benennungslücke, wenn beide Begriffssysteme in der Regel die gleiche Struktur haben, jedoch ein Begriff in einer der beiden Sprachen noch nicht vorhanden ist. Diese Erscheinung kommt im Besonderen dann zu Stande, wenn die begriffliche Untergliederung in der einen Sprache ausführlicher ist als in der anderen. In solchen Situationen wird gerne auf die Lehnübersetzung zurückgegriffen, um die betreffende Benennung zu übertragen.

Eine Begriffslücke tritt dann auf, wenn die fachliche Realität in beiden Sprachen eine andere Struktur aufweist, so dass es zu einer Überschneidung beider Systeme kommt. Sollte ein Begriff im System einer der beiden Sprachen keine Berücksichtigung finden, muss das zweisprachige System dementsprechend angepasst und ergänzt werden.

Da die Grenze zwischen Benennungslücke und Begriffslücke in den wissenschaftlichen Terminologien nicht immer eindeutig ist, wird der Oberbegriff „terminologische Lücke“, der beide Fälle abdeckt, verwendet.

1.2 Die Fachsprache und Fachsprachengliederung.

Obwohl man sich schon seit langem mit der Problematik der Fachsprache beschäftigt, ist der Begriff der Fachsprache bis heute nicht ganz klar. Was kompliziert ist, ist die Beziehung zwischen der Fachsprache und dem Fachstil. In der Literatur werden diese Begriffe öfters als Synonyme benutzt. In der Linguistik gibt es verschiedene Blickwinkel darauf, was die Fachsprache ist. Es gibt also auch verschiedene Definitionen für das Phänomen Fachsprache. Am Rand dieser relativ großen Skala von Definitionen stehen aber zwei diametral unterschiedliche Grundzüge, der stilistische und der lexikologische. Die stilistische Tendenz sieht die Substanz der Fachsprachen in gewissen stilistischen Merkmalen wobei die lexikologische das Wesen der Fachsprachen im besonderen Fachwortschatz, vor allem in der Terminologie sieht. Das Problem ist, dass weder die eine noch die andere ganz zutreffend ist. Die stilistische Theorie wird für die Beschreibung der Fachsprache als zu weit beurteilt. Die lexikologische im Gegenteil als zu eng.

Das Lexikon der Sprachwissenschaft von Bußmann definiert die Fachsprache so: „Sprachliche Varietät mit der Funktion einer präzisen, effektiven Kommunikation über meist berufsspezifische Sachbereiche und Tätigkeitsfelder.“¹⁹

Eine andere Definition lautet: „Die auf einem bestimmten Fachgebiet durch Ausbildung und Schulung präzierte Terminologie, die meist nur dieser Zielgruppe voll verständlich ist“²⁰.

Die bekannteste und vielleicht auch die genauerste Definition der Fachsprache wurde von Lothar Hoffmann im Jahre 1984 vorgestellt: „Fachsprache – das ist die Gesamtheit aller Sprachlichen Mittel, die in einem fachlich begrenzten Kommunikationsbereich verwendet werden, um die Verständigung zwischen den in diesem Bereich tätigen Menschen zu gewährleisten.“²¹

Das bedeutet, dass die Fachsprachen der Gesamtsprache untergeordnet sind. Sie werden auch Subsprachen genannt.

¹⁹ Bußmann, H.: Lexikon der Sprachwissenschaft. Stuttgart: Kröner, 2002, S. 211

²⁰ Zitiert nach: <http://www.ib.hu-berlin.de/~wumsta/infopub/semiothes/lexicon/default/d65.html>

²¹ Hoffmann, L.: Kommunikationsmittel Fachsprache. Berlin: Akademie-Verlag, 1984, S. 53

Die Wendung „Gesamtheit aller sprachlichen Mittel“ könnte sehr umfassend begriffen werden. Zu den Fachsprachen gehören nämlich nicht nur Termini und Terminologien, sondern auch phonetische und morphologische Mittel, lexikalische Elemente (Fachwörter), syntaktische und stilistische Konstruktionen usw.

Der Begriff Fachsprache stellt also eine umfangreiche Gruppe verschiedener linguistischer Elemente dar.

Diese sprachlichen Mittel können in drei Klassen eingeteilt werden:²²

1. sprachliche Mittel, die in allen Subsprachen auftreten
2. sprachliche Mittel, die in allen Fachsprachen auftreten
3. sprachliche Mittel, die nur in einer Fachsprache auftreten

Was ist eigentlich die Funktion der Fachsprachen? Die Fachsprachen dienen den Fachleuten zur Kommunikation über fachliche Sachverhalte und Gegenstände. Die Fachsprachen stehen aber nicht nur den Fachleuten zur Verfügung, sondern auch den Laien. Fachsprache, die den Laien dient, können wir zum Beispiel in verschiedenen Betriebsanweisungen oder produktbegleitenden Texten finden.

Die stilistische Betrachtungsweise legt weniger Wert auf eine exakte und umfassende Definition dessen, was die Fachsprache ist; für sie sind der Untersuchungsgegenstand nicht die Fachsprachen, sondern ihr Stil.

Hoffmann meint, dass es viel zu wenig konkreter Gemeinsamkeiten der einzelnen Fachsprachen gibt als dass man diese zu einem Funktionalstil zusammenordnen und sie selbst als Abarten oder Gattungsstile wahrnehmen könnte. Er schreibt fort: „Fachsprachen haben Stil, aber durchaus keinen einheitlichen.“²³ Hoffmann behauptet auch, dass die funktionale Stilistik eine zusammenhängende Theorie geschaffen hatte, die sich aber fast kaum den einzelnen sprachlichen Erscheinungen widmet. Im Gegensatz sammelte die fachsprachliche Forschung in ihrer Entstehungszeit ganz viel Material, wobei sie gar nicht darauf geachtet hat, eine größere einheitliche Konzeption daraus zu.

²² Hoffmann, L.: Kommunikationsmittel Fachsprache. Berlin: Akademie-Verlag, 1984, S. 76

²³ Hoffmann, L.: Kommunikationsmittel Fachsprache. Berlin: Akademie-Verlag, 1984, S. 143

Im Einklang mit der Grundlinie der heutigen Sprachwissenschaft werden die Auswahl und die Anordnung der Sprach- und Kompositionsmittel als Stil angesehen. Weil es in dieser Arbeit um die Forschung der Komposition in einem Fachgebiet, und zwar der Gastronomie, geht, werden wir den Terminus **“Fachsprache“** benutzen. Außerdem wird dieser Terminus in der Literatur schon üblicherweise benutzt.

Es gibt aber immer noch Unterschiede darin, wie das Phänomen der Fachsprache definiert werden soll. Zum Beispiel Hoffmann hält die Fachsprachen für die Subsprachen der Schriftsprache. Für Danilenko ist die Fachsprache ein funktional-autonomes Organ der Schriftsprache. Einige Definitionen können wir zur so genannten lexikalischen Konzeption zuordnen, die die Fachsprache mit der Fachterminologie identifiziert. Genauso laut Hoffmann: „Die fachsprachliche Problematik in der Masse dieser Arbeiten wird in erster Linie oder ausschließlich als Angelegenheit der Lexik, speziell der Terminologie betrachtet.“²⁴.

Diese Sicht auf die Fachsprache ist aber zu eng. Andere Autoren sehen die Fachsprachen als ein syntaktisches und lexikalisches Subsystem der üblichen Schriftsprache, das sich von dem lexikalischen und syntaktischen Potenzial der Nationalsprache für die Ausdrucksmittel entscheidet, die die besten Voraussetzungen für die Lösung der fachlichen Kommunikationsziele haben. Gerade eine solche Wahrnehmung der Fachsprache ist der Ausgangspunkt für unsere Arbeit, da die Fachsprache aus der Schriftsprache ausgeht und nur im Zusammenhang mit ihr existieren und sich entwickeln kann. H. Wein, der sich vor allem dem allgemeinen Verhältnis von Sprache und Technik widmet, beschreibt die Fachsprachen als wissenschaftliche und technische „Sekundärsprachen“ im Vergleich mit der Muttersprache als „Primärsprache“. Buchmann vergleicht wieder die Fachsprache mit der Gemeinsprache. Er betont, dass die Gemeinsprache freier mit den Mitteln des sprachlichen Systems umgeht als die Fachsprache. Während sich die Gemeinsprache durch Universalität auszeichnet, ist die Fachsprache gebunden, definiert und einiger Maße einseitig. Aus der kurzen Übersicht ergibt

²⁴ Hoffmann, L.: Kommunikationsmittel Fachsprache. Berlin: Akademie-Verlag, 1984, S. 98

sich Uneinigkeit der Meinungen beim Definieren des Begriffs „Fachsprache“. In dieser Arbeit verstehen wir die Fachsprache als eine Summe aller sprachlichen Mittel, die der Kommunikation zwischen den Experten dienen.

Die Definition von Hoffmann lautet: „Fachsprache – das ist die Gesamtheit aller sprachlichen Mittel, die in einem fachlich begrenzten Kommunikationsbereich verwendet werden, um die Verständigung zwischen den in diesem Bereich tätigen Menschen zu gewährleisten.“²⁵. Sehr einprägsam sind die großen Differenzen in der Lexik. Hier kann man am besten die Spezifik der Fachsprachen sehen. Auffallend sind hauptsächlich zwei Sachen:

- a) Es gibt viele Fachtermini, die der Nicht-Fachmann, auch wenn er die Sprache generell gut beherrscht, noch nie gehört hat. „Besonders auffällig ist das dort, wo eine Wissenschaft eine ausgeprägt eigene nationalsprachliche Terminologie entwickelt hat und wenig Internationalismen verwendet.“
- b) „Bekannte Wörter“ tauchen in einer ganz unterschiedlichen Bedeutung auf. Wenn wir über die Fachsprache sprechen, müssen wir uns klar machen, dass es keine universelle Fachsprache gibt, die für alle Fächer gelten würde. Es wäre auch unmöglich, da nur eine Fachsprache nicht die ganzen Eigenschaften 11 aller Fachsprachen umfassen könnte. Aus der horizontalen Gliederung der Fachsprachen geht es heraus, dass jedes Fach seine eigene Sprache hat.

Der Unterschied zwischen den Sprachen der einzelnen Fächer ist auf den ersten Blick klar, und das vor allem in der Lexik. Also zum Beispiel die Sprache der Philosophie unterscheidet sich gründlich von der Sprache der Mathematik, Chemie, Medizin oder Technik. Die Gemeinsamkeiten der Fachsprachen sollen auf der syntaktischen und der stilistischen Ebene gesucht werden. Die Sprache der einzelnen Fachbereiche ist nicht ganz homogen und deswegen werden hier aus der vertikalen Hinsicht verschiedene Ebenen unterschieden.

²⁵ Hoffmann, L.: Kommunikationsmittel Fachsprache. Berlin: Akademie-Verlag, 1984, S. 201

Nach dem Grad der **Abstraktion**, der äußerlichen sprachlichen Form, Umgebung und den Kommunikationsteilnehmern unterscheidet er in der Fachsprache fünf Ebenen – A, B, C, D, E.

Diese Gliederung ist wirklich sehr detailliert aber sie bezieht auch ein laienhaftes Element in die fachliche Ausdrucksweise mit ein. Unserer Meinung nach ist das inkorrekt. Es geht nämlich um die Ebene “E“, die z.B. einer der folgenden Kommunikationen dient. z.B. der Kommunikation zwischen den Kaufleuten und den Konsumenten oder wenn ein Patient über seine Krankheit spricht oder wenn ein Fan über Sport spricht. Die Fachsprache dient nämlich nur der Kommunikation zwischen den Experten und außer diesem engen Kreis von Leuten verliert sie an Genauigkeit, die als eins der Hauptmerkmale für die Fachkommunikation gilt.

Die Fachsprache ist ein Teil der Schriftsprache, aber während die Schriftsprache polyfunktional ist, ist die Fachsprache monofunktional. Sie hat also nicht alle Eigenschaften der Schriftsprache (Polysemie, Expressivität, etc.). Auf der anderen Seite sind andere Qualitäten für die Fachsprache charakteristisch, die die “Nicht-Fachsprache“ nicht hat. Der Grundunterschied 12 zwischen der Fachsprache und der “Nicht-Fachsprache“ liegt darin, dass ein üblich benutztes Wort auf der Ebene der Abstraktion der üblichen Sprache vermittelt wird und diese verschiedene historische, kulturelle und andere Faktoren der angehörigen Sprachgemeinschaft beinhaltet. Bei der Fachkommunikation setzen wir aber einen höheren Grad der Abstraktion voraus.

Die Fachsprache unterscheidet sich von der “Nichtfachsprache“ durch eine größere Präzision des Ausdrucks. In der Fachkommunikation ist es wichtig die Einzelheiten zu unterscheiden, die für die Benutzer der Gemeinsprache irrelevant sind. Zum Beispiel, die deutsche juristische Terminologie unterscheidet sehr präzise die Bedeutungen von Wörtern Leihe (Gebrauchüberlassung ohne Entgelt) und Miete (Gebrauchüberlassung gegen Entgelt). Ein Ingenieur im Gegensatz zu einem Laien versteht den Unterschied zwischen biegsam, was gebogen werden kann, und biegsam, was sich leicht biegen lässt.

Fleischer bemerkt zu dem Unterschied zwischen der Fachsprache und der „Nichtfachsprache“ sehr zutreffend: „Wo genau die Grenze zwischen „Park“ und „Wald“, zwischen „Baum“ und „Strauch“, „laufen“ und „gehen“ zu ziehen ist, das bleibt bei der „allgemeinsprachlichen“ Wortbedeutung offen. Bei Termini dagegen ist diese Vagheit beseitigt durch verschiedene Arten definitorischer Festlegung und Zuordnung einer Benennung zu einer Klasse von Gegenständen innerhalb eines außersprachlich bestimmten Systemzusammenhang.“

Jetzt wissen wir folgendes: „Die Fachsprachen stellen eine besondere Auswahl sprachlicher Mittel aus dem Gesamtbestand der Sprache dar, die zu einem speziellen, von der fachlichen Aussage her bedingten kommunikativen Zweck erfolgt. Reichen die bisherigen Mittel der Sprache nicht aus, so schaffen sich die Fachsprachen neue; sie halten sich dabei im Wesentlichen an die im sprachlichen System gegebenen Modelle. Nehmen wir den funktional-stilistischen Aspekt hinzu, dann erkennen wir außerdem, dass diese Mittel im Fachtext nach einem bestimmten Prinzip geordnet (organisiert) sind, das man als funktionalen Stil bezeichnen kann, und dass die Fachsprachen in mehreren Schichten auftreten, die einer vertikalen Gliederung bedürfen.“.

Drozd²⁶ weist darauf hin, dass die Terminologie als Folgendes verstanden werden kann:

1. als eine Gruppe von Termini eines bestimmten Fachs.
2. als die Nomenklatur, oder die ausgewählten Termini von einem bestimmten Fach.
3. als eine Gruppe sprachlicher Mittel eines bestimmten Fachs.
4. als ein Arbeitsfeld, fachliche Tätigkeit
5. als ein Wissenschaftszweig, d.h. die Theorie der Terminologie.

²⁶ Drozd W. (1973) Deutsche Fach- und Wissenschaftssprache. Bestandsaufnahme, Theorie, Geschichte – Wiesbaden, 1973. – S. 117.

Nach Danilenko ist die Terminologie entweder eine Summe von Termini eines bestimmten Fachs oder eine Summe von Termini aller Fächer. Die Terminologie wird oft als die Summe der Termini eines bestimmten Fachs verstanden, das einen informationstragfähigen Teil der angehörigen Wissenschafts- oder Fachsprache gestaltet.

Die Fachterminologie ist zwar der wesentliche, zentrale und informativste Teil der Fachsprache, aber auf keinen Fall der einzige Teil. Die nicht terminologische Lexik ist auch ein unabdenkbarer Bestandteil der Fachsprache. Vancura weist darauf hin in der folgenden Struktur der funktionalen Sprache:

- terminologische Elemente (Einzelworttermine, Wortgruppen, Wortverbindungen, die einzelnen syntaktischen Phrasen, Modellen)
- nicht terminologische Elemente ("Nicht-Termini") und Phrasen der "Nicht-Fachsprache".

In der Literatur begegnen wir oft verschiedenen Versuchen um die Teilung der fachlichen Lexik, bzw. der Lexik der Fachsprache. Sehr bekannt ist die Teilung von Schmidt, der die Fachlexik auf Termini, Halbtermini und Jargon gliedert. Die Eigentermini gliedert er auf die standardisierten und die nichtstandardisierten. Nach Reinhardt gibt es in der Fachsprache allgemeine und terminologische Lexik, die sich weiter in allgemeine Termini, Wörter, die die verwandten Fächer gemeinsam haben und die speziellen Termini für ein bestimmtes Fach teilen.

Sehr ähnlich ist die Teilung 14 der Lexik des Fachtextes von Hoffmann und Danilenko. Es scheint, dass sich die Teilung des Wortschatzes der Fachsprache in drei Schichten in der Fachliteratur durchgesetzt hat. Die Fachsprachen nutzen also landesweite Wörter, die auch außer der Fachkommunikation benutzt werden; Wörter, die spezifisch für ein bestimmtes Fach sind und Wörter, die mehrere Bereiche gemeinsam haben. Später kann man in den einzelnen Fächern das Wachstum an interdisziplinären Termini beobachten, das durch die wachsende Integration und Differenzierung der Wissenschaften verursacht wird. Zu unserer Forschung zählen wir auch Wörter so einer Schicht, die als "schwächer

terminologisiert“ bezeichnet. Der Grund für diese Bezeichnung ist, dass man nicht immer die Termini und die “Nicht-Termini“ genau voneinander unterscheiden kann. In manchen Fächern wie zum Beispiel Botanik, Zoologie, Medizin, Chemie ist die wissenschaftliche Nomenklatur auch ein Teil der Fachterminologie.

Die wissenschaftliche Nomenklatur dient für die Spezifizierung und die Beschreibung der Einheiten im System der Erscheinungen der objektiven Realität einer bestimmten Spezialisierung nach genau bestimmten kodifizierten Kriterien und Regeln. Die nomenklatorischen Benennungen werden anhand des Ausdrucks des Geschlechts oder der Art/Sorte ins System eingeordnet und sie ändern sich nur sehr selten. Zum Beispiel: Gemeiner Steinpilz Zuckerrübe. Auch wenn wir wahrscheinlich nie ganz genau wissen werden, wie es mit der Entwicklung der Fachsprache war, da es so viele Vorschläge von verschiedenen Linguisten gibt, sind wir mit der Meinung von Hoffmann einverstanden. Er behauptet, dass die fachsprachliche Forschung als Teil der 15 angewandten Sprachwissenschaft nur wenig oder fast gar nicht von der Philologie bzw. Sprachwissenschaft motiviert wurde. Sie hat sich aus praktischen, durch die gesellschaftliche Entwicklung bedingten Bedürfnissen und Anforderungen entwickelt.

Da es viele Fachgebiete gibt, gibt es auch viele Fachsprachen. Jedoch diese Fachgebiete gliedern sich in zahlreiche Teilbereiche (z. B. Betriebswirtschaft, planmäßige Wirtschaft, Geldwesen usw.). Aus diesem Grunde gliedern sich auch die Fachsprachen in viele Gruppen. Es handelt sich um die sogenannte **horizontale und vertikale Gliederung**.

Die horizontale Gliederung beruht auf dem Sachverhalt, dass es ebenso viele Fachsprachen wie Fachbereiche gibt. Es gibt z. B. Fachsprache der Medizin, Fachsprache der Wirtschaft, Fachsprache der Physik, Fachsprache der Technik usw.

Da auch viele neue Wissenschaftsgebiete entstehen, andere veralten und verschwinden, ist es auch nicht möglich eine genaue Zahl der Fachsprachen anzugeben. Man kann sagen, dass die Zahl der Fachsprachen ständig in Bewegung ist und aus der horizontalen Gliederung kann man nicht ableiten, wie viele

Fachsprachen es gibt, obwohl Hans Rüdiger Fluck ungefähr 300 Fachsprachen angibt²⁷. Die horizontale Gliederung unterscheidet drei Bereiche - Fachsprachen der Wissenschaft, der Technik und der Institutionen²⁸:

Wissenschaftssprache (auch Theoriesprache bezeichnet) - Sprache der wissenschaftlichen Fachbereiche und Bildung von Theorien;

Sprache der Technik - Technik = Schaffung der Werkzeuge oder Geräte;
Techniksprache = Kommunikation über diese Geräte und ihre Benutzung;

Institutionensprache - Kommunikation innerhalb Organisationen mit festgelegter Struktur und einem bestimmten Zweck.

Neben diesen drei Fachsprachen gibt es auch weitere Fachsprachen, die in diese horizontale Gliederung gehören, weil sie verschiedene Fächer vertreten. So eine weitere Gliederung ergänzt oder verallgemeinert die angegebene Aufteilung der Fachsprachen.

Es gibt auch weitere grundlegende – mehr oder wenige spezifizierte - Gliederungen innerhalb der horizontalen Gliederung²⁹:

- Natur- und Geisteswissenschaften und ihre Sprachen (*Wilhelm Dilthey*)
- Fachsprachen des Produktions-, des Fertigungs- und des Dienstleistungssektors (das gleiche wie Technik- und Institutionensprache)
- Wissenschafts-, Technik-, Institutionen-, Wirtschaft- und Konsumtionsprache (*Hartwig Kalverkämper*)
- Sprache des Handwerks und der Wissenschaft
- Theoriesprache und Praxissprache

Zwischen einigen Fachsprachen existiert eine enge Beziehung (z.B. Physik – Mathematik) und andere sind weit voneinander entfernt (z.B. Physik – Philologie).

²⁷ Fluck, H. R.: Fachsprachen, Einführung und Biographie. Tübingen: 1996, S. 16

²⁸ Roelcke, T.: Fachsprachen. Berlin, 1999, S. 34

²⁹ Zitiert nach: www.uni-miskolc.hu/~dephyma/dfu-methode/wort_pap.doc

Lothar Hoffmann definiert die horizontale Gliederung als offene Reihe, in der die untersuchten bzw. untersuchenden Subsprachen nebeneinanderstehen. Nach Hoffmann geht es um eine Art Skala, in der man die Nähe oder Ferne zu anderen Subsprachen in Betracht zieht.³⁰ Die Skala der horizontalen Gliederung ergibt sich aus dem Vergleich der sprachlichen Mittel der einzelnen Fachsprachen. Die Punkte in der Skala bedeuten, dass zwischen diese untersuchten Fachsprachen auch andere, noch nicht untersuchte, treten können.

Wenn man diese Skala aus der syntaktischen Sicht betrachten würde, verändert sie sich nicht wesentlich. Z.B. die Syntax der Gesellschaftswissenschaften steht der Syntax der künstlerischen Prosa am nächsten, der Syntax der angewandten Wissenschaften und Technik am weitesten.

Die vertikale Gliederung betrifft nicht die soziale Schichtung der Sprecher, sondern die Abstraktionsebenen innerhalb eines einzelnen Faches.

Zwei bekannteste Theorien der vertikalen Schichtung stammen von Heinz Ischreyt und Lothar Hoffmann³¹.

Heinz Ischreyt gibt drei fachliche und sprachliche Abstraktionsebenen an³²:

1. Wissenschaftssprache (Theoriesprache)

- Sprache der Spezialisten und Forscher, meistens in Schriftform
- höher Abstraktionsgrad

2. Fachliche Umgangssprache

- mündliche Kommunikation der Spezialisten
- der mittlere Abstraktionsgrad

3. Werkstattsprache (Verteilersprache)

³⁰ Hoffmann, L.: Kommunikationsmittel Fachsprachen. Berlin: Akademie-Verlag, 1984, S. 58

³¹ Roelcke T.: Fachsprachen. Berlin: Erich Schmidt, 1999, S. 38

³² Zitiert nach: www.uni-miskolc.hu/~dephyma/dfu-methode/wort_pap.doc

- schriftliche und mündliche Kommunikation in der Produktion, Verwaltung und Verkauf
- niedriger Abstraktionsgrad

Von der Theorie von Heinz Ischreyt geht auch **Walter von Hahn** aus und ergänzt sie mit eigenen Merkmalen:

1. Wissenschaftssprache

- Die strengste Form der Fachsprache
- Wissenschaft, Forschung, Fachbücher, akademische Vorträge, Anleitungen, Berichte, Gesetze, Anordnungen
- Meistens schriftliche Form, gesprochen werden eher gelesene Texte

2. fachliche Umgangssprache

- direkte Kommunikation der Spezialisten unter aktuellen Bedingungen
- Fachjargon, der interne Bericht, Anweisung
- Persönlicher Kontakt wichtig

3. Verteilersprache

- Auch populär-wissenschaftliche Texte

Hoffmann definiert die vertikale Schichtung eher als „zunehmende Präzisierung (...), die die Sprache in der fachlichen Kommunikation erfährt, je weiter diese im Zusammenhang mit ihrer ständigen Vervollkommnung als Erkenntnis- und Kommunikationsinstrument vom Konkreten zum Abstrakten, vom Besonderen zum Allgemeinen, von der Erscheinung zum Wesen vordringt.“³³

Er führt dazu einige Beispiele an wie die Teilung in den wissenschaftlichen und den praktischen Sachstil, die natürliche und künstlerische Sprache. Auch hier, wie

³³ Hoffmann, L.: Kommunikationsmittel Fachsprachen. Berlin: Akademie-Verlag, 1984, S. 64

bei der horizontalen Gliederung, ist es schwierig eine klare Abgrenzung zu bestimmen. Um genauer zu sein, erwähnt L. Hoffmann fünf Kriterien dieser Schichtung³⁴:

1. die Abstraktionsstufe
2. die äußere Sprachform
3. das Milieu
4. die Teilnehmer an der Kommunikation

Wenn man dann stufenweise diese Kategorien beifügt, kommen wir von der allgemeinen Gliederung (höchste Abstraktionsstufe bis zur sehr niedrigen Abstraktionsstufe) zu einer genaueren Gliederung:

- Wissenschaftler ↔ Wissenschaftler;
- Wissenschaftler (Techniker) ↔ Wissenschaftler (Techniker) ↔ wissenschaftlich-technische Hilfskräfte;
- Wissenschaftler (Techniker) ↔ wissenschaftliche und technische Leiter der materiellen Produktion;
- Wissenschaftliche und technische Leiter der materiellen Produktion ↔ Meister ↔ Facharbeiter (Angestellte);
- Vertreter der materiellen Produktion ↔ Vertreter des Handels ↔ Konsumenten ↔ Konsumenten.

Dabei ist es aber nötig zu betonen, dass:

- eine Fachsprache alle oben genannte Schichten enthalten kann, andererseits muss es nicht so sein.
- die Schichten treten im Kommunikationsakt selten rein auf (Mathematiker benutzen Gleichungen sowie auch natürliche Sprache).

³⁴ Hoffmann, L.: Kommunikationsmittel Fachsprachen. Berlin: Akademie-Verlag, 1984, S 65-66

Hoffmann gibt auch konkrete Benennungen für die einzelnen Schichten der Fachsprachen an:

1. Sprache der theoretischen Grundlagenwissenschaften
2. Sprache der experimentellen Wissenschaften
3. Sprache der angewandten Wissenschaften und der Technik
4. Sprache der materiellen Produktion
5. Sprache der Konsumtion

Eine andere Gliederung der fachsprachliche Kommunikation ist folgende:

1. **Fachinterne Kommunikation** = die Kommunikation unter den Fachleuten (*Bankfachmann - Bankfachmann*)
2. **Fachexterne Kommunikation** = die Kommunikation zwischen einem Fachmann und einem Laien (*Arzt – Patient*)
3. **Interfachliche Kommunikation** = die Kommunikationspartner gehören unterschiedlichen Arbeitsfeldern an (*Bankfachmann-Computerfachmann*)

Zusammenfassung zum Kapitel 1.

In diesem Kapitel haben wir uns größtenteils mit der Begriffsinterpretation und die allgemeine Charakteristik auf die Terminologie und Fachsprache auseinandergesetzt.

1. Die Begriffe „Fachsprache“ und „Terminologie“ sind zwei unterschiedliche, aber dennoch miteinander sehr eng verbundene Themen in der Linguistik.
2. Fachsprache ist funktional bestimmt, denn sie dient primär der Kommunikation zwischen Vertretern eines bestimmten Fachbereichs. Wie Hoffmann definiert hatte, sie ist als die Gesamtheit aller sprachlichen Mittel, die in einem fachlich begrenzbaren Kommunikationsbereich verwendet werden, um die Verständigung zwischen den in diesem Bereich tätigen Menschen zu gewährleisten. Dabei kommt es zu bestimmten strukturellen Charakteristika, vor allem auf der Ebene der Lexik.
3. Die Terminologie ist der Gesamtbestand der Begriffe und ihrer Benennungen in einem Fachgebiet. Die Terminologie wird hier also als ein Teil der Sprache in einem Fachgebiet und somit als ein Teil von Fachsprache begriffen.
4. Eine Fachsprache soll fachspezifische Kommunikation zwischen Spezialisten gewährleisten. Das heißt, dass alle wesentlichen Gegenstände und Verfahren klar benannt werden müssen. Also muss eine Fachsprache deutlich sein.
5. Bei der Gliederung der Fachsprache soll man auf die Kriterien wie Abstraktionsebene, Fachbereich und Verwendungsart beachten. Das Kriterium der Abstraktionsebene beschreibt die Kommunikationsart innerhalb eines Faches. Gilt das Interesse dem Allgemeinen, handelt es sich um eine hohe

Abstraktionsebene, und umgekehrt wird für die Kommunikation des Besonderen eine vergleichsweise niedrige Abstraktionsebene gewählt. Diese Aufteilung hängt von vielen Faktoren ab wie dem Kommunikationskontext, den wissenschaftstheoretischen Voraussetzungen und der vom Sprecher gewählten stilistischen Ebene.

Kapitel 2. Besonderheiten der Linguistischen Fachsprache und Terminologie.

2.1. Wissenschaftstheorie der Linguistik

Sprache steht im Mittelpunkt unseres geistigen Lebens. Sie ist sowohl Grundlage als auch Vehikel unseres Denkens, das sie mitteilbar macht. Sie ist somit das geistige Band, das uns mit anderen Mitgliedern der sozialen Gemeinschaften, in denen wir leben, verbindet. Kommunikation, durch die Ausdrucksmittel der Sprache, ist die Grundlage und Voraussetzung aller Kultur. Die Errungenschaften menschlicher Zivilisation und Kultur, von ihren Anfängen bis zu ihren höchsten Leistungen, sind ohne das die Entwicklung des menschlichen Geistes reflektierende und steuernde Medium Sprache undenkbar. Der zentralen Bedeutung der Sprache entsprechend nimmt auch die *Sprachwissenschaft*, und zwar Linguistik eine zentrale Stellung im System der Wissenschaften ein. Sie kommuniziert mit allen anderen Wissenschaften, allein schon deswegen, weil die Wissenschaft sich selbst immer im Medium der Sprache bewegt und daher linguistisch relevant ist.

Grammatik ist ein altes Fach und reicht bis in die Antike zurück, allerdings interessierten sich die damaligen Gelehrten ausschließlich für die großen Sprachen wie Sanskrit, und Latein. Das, was wir heute unter moderner Linguistik verstehen, ist dagegen ein relativ junges Fachgebiet und reicht nur bis ans Ende des 18. Jahrhunderts zurück, als sich über die Erforschung des Sanskrits in Europa die historisch-vergleichende Sprachwissenschaft entwickelt hat. Im 19. Jahrhundert waren große Fortschritte in der Sprachtypologie zu verzeichnen, zu erwähnen sind in diesem Zusammenhang insbesondere die Arbeiten von Humboldts. Seitdem entwickelt sich die Linguistik im Austausch mit anderen Fachgebieten unter Ausnutzung der aktuellen technischen Möglichkeiten ständig weiter.

Schulze unterscheidet in Anlehnung an Vater insgesamt drei große Entwicklungsstufen und Richtungen der linguistischen Forschung: die historisch-vergleichende Sprachwissenschaft, die sprach- und lautgeschichtlich

orientierten Junggrammatiker im 19. Jahrhundert und die moderne Linguistik, die sich mit den Beziehungen zwischen Elementen der Sprache zum aktuellen Zeitpunkt beschäftigt. Er führt aus, dass die moderne Linguistik 1916 begründet wurde und als anglophon geprägt gilt:

„Die moderne Linguistik gilt hier als ein Gebiet, in dem zwei Hauptansätze der Sprachforschung, ein europäischer und ein amerikanischer, sich der systematischen und methodisch geleiteten Beschreibung und Erklärung menschlicher Sprache, ihrer inneren Zusammenhänge sowie ihrer Funktion und Rolle in den jeweiligen Sprachgemeinschaften widmen. Diese Hauptansätze, in der ersten Hälfte dieses Jahrhunderts noch getrennt voneinander vorgehend, gelten als sowohl der Empirie wie auch der Theorie verpflichtet und haben in den letzten Jahrzehnten linguistische Teilbereiche herausgebildet: Phonetik und Phonologie, Morphologie, Syntax (insbesondere seit Ende der fünfziger Jahre und den sich seit den sechziger Jahren entwickelnden Spielarten der generativen Transformationsgrammatik), Semantik, Pragmatik und Textlinguistik (letztere insbesondere seit den frühen siebziger Jahren). Überdies ist zu beobachten, daß in den letzten dreißig Jahren eine Reihe von Teildisziplinen („Bindestrichlinguistiken“) wie Psycholinguistik, Soziolinguistik, aber auch Neurolinguistik oder Computerlinguistik, in gerade neuester Zeit als weitgehend interdisziplinäre Bereiche ein Gebiet konstituieren, das sich den vielfältigsten Bezügen menschlicher Sprache (semiotisch, kommunikativ, strukturell, sozial, psychologisch, geographisch, typologisch) widmet.“³⁵

Die Linguistik entwickelt sich also unter vielen verschiedenen Gesichtspunkten in unterschiedlichen Geschwindigkeiten und erspürt und integriert kontinuierlich auch neue Tendenzen und Erkenntnisse aus anderen Fachbereichen. Die Ergebnisse interdisziplinärer Arbeit konstituieren die sogenannten „Bindestrich-Linguisten“, die in letzter Zeit immer zahlreicher geworden sind und vielfach mit der ursprünglichen Linguistik im engeren Sinne

³⁵ Schulze, Rainer. Die neuere englische Fachsprache der Linguistik seit dem Strukturalismus. - Berlin, New: Walter de Gruyter V. 1999. S - 477-480.

auf einzelnen Themengebieten konkurrieren; dies treibt die Entwicklung in beiden Linguisten voran. Auch innerhalb der Linguistik im engeren Sinne herrscht Theorien- und Methodenpluralismus, der immer wieder zu regen und fruchtbaren Diskussionen und Fortentwicklungen im Fach führt.

Brekle erläutert in seinem Beitrag über den Theorienpluralismus in der Linguistik die geschichtliche Entwicklung des Faches folgendermaßen:

„Die Sprachwissenschaft [...] hat, wie viele Einzelwissenschaften klassische und kritische Perioden durchlaufen: klassische Perioden, in denen ein festes Lehrgebäude gegeben war, das von den einzelnen Forschern weitgehend respektiert wurde; in diesen Perioden bestand die wissenschaftliche Arbeit wesentlich in der Erforschung von Detailproblemen im Rahmen des jeweiligen Lehrgebäudes; es gab kritische Perioden, in denen man sich mit den theoretischen Qualitäten und Mängeln der Lehrgebäude selbst beschäftigte, in denen man versuchte, alte theoretische Ansätze zu modifizieren oder neue linguistische Gesamtheorien aufzustellen.“³⁶

Auch er weist bereits Anfang der 1970er Jahre auf die Fülle der parallel existierenden Theorien in der Sprachwissenschaft hin. In seinem Beitrag zeichnet er ferner in groben Linien die Entwicklung und die philosophischen Einflüsse auf die Sprachwissenschaft nach:

- Den Anfang setzt er ins 19. Jahrhundert und fängt mit der historisch-vergleichenden Sprachwissenschaft an. Die Bemühungen der Forscher gingen damals in Richtung einer Einordnung der sprachlichen Erscheinung in den historischen Prozess und der Bestimmung ihres Verhältnisses zu entsprechenden Erscheinungen in verwandten Sprachen. Die Sprache galt als eine Art Organismus mit einem komplizierten Eigenleben.

³⁶ Brekle, Herbert E. Theorienpluralismus in der Linguistik – Meisenheim am Glan: Verlag Anton Hain, 1971. S. 259-264.

- Ende des 19. Jahrhunderts wandten sich die Junggrammatiker gegen die Vorstellung von der Sprache als einem Organismus und behaupteten, dass die Sprachveränderungen rein induktiv aus beobachtbaren sprachlichen Erscheinungen zu erklären seien.
- De Saussure beendete mit seiner strukturalistischen Theorie die Vorherrschaft der historischen Sprachwissenschaft Anfang des 20. Jahrhunderts. Er trennte drei Bereiche der Sprache: die Sprachfähigkeit (*faculté de langage*), Sprache als einzelsprachliches System (*langue*) und die Menge der konkreten Sprechakte (*parole*). Das Systematische (*langue*) liege den konkreten Sprechakten (*parole*) zugrunde und könne anhand von konkreten Sprechakten untersucht werden. Des Weiteren teilte de Saussure die Diachronie strikt von der Synchronie ab. Er sagte, es sei möglich und nötig, das System einer Sprache unabhängig von der vorausgehenden historischen Entwicklung der Sprache, die diachronisch erforscht wird, synchronisch zu analysieren. Außerdem begründete de Saussure die Unterscheidung in syntagmatische und paradigmatische Beziehungen im inneren Aufbau der Sprache. Die syntagmatischen Beziehungen bestimmen die Zusammensetzung der Elemente der Sprache zu größeren Einheiten wie Sätzen; die paradigmatischen Beziehungen bestimmen die Elementklassen und die Beziehungen der Elemente innerhalb dieser Klassen. Nach de Saussure entstanden mehrere, untereinander sogar stark divergierende Schulen des Strukturalismus mit ihren jeweiligen Schwerpunkten. So war etwa die nordamerikanische Schule stark vom Behaviorismus geprägt. Dieser Einfluss führte dazu, dass dort keine Introspektion, keine Spekulation über das Mentale oder das Sprachgefühl als Methode anerkannt wurden; es durften nur Aussagen über *parole*, d. h. sinnlich wahrnehmbare konkrete Sprachäußerungen gemacht werden.
- In den 1950er Jahren veröffentlichte Chomsky seine Ideen über die generative Transformationsgrammatik. Er verband den frühen Strukturalismus mit der mathematischen Logik und der Psychologie. Chomsky setzte sich vom klassischen behavioristisch orientierten

Strukturalismus ab und behauptete, dass der Mensch sprachliche Strukturen aus seinem vorhandenen Sprachmaterial schöpfe und immer wieder neu erzeuge und dass er für diesen Prozess lediglich Erzeugungsregeln brauche. Die Linguistik habe folglich die Aufgabe, diese allen Menschen innewohnenden Spracherzeugungsregeln zu entdecken. Hier hat die generative Grammatik Berührungspunkte mit der (Schul-)Grammatik, die Regeln für den richtigen Sprachgebrauch postuliert und vermittelt. Chomsky hatte jedoch ein anderes Ziel vor Augen, ihm ging es vielmehr um die logische und mathematische Formalisierung dieser Regeln. Damit gilt er als Begründer der Computerlinguistik, eines Anwendungsbereichs der Linguistik, das die menschliche Sprache den Maschinen beibringt. Mit Chomsky nahm die „kognitive Wende“ in der Linguistik ihren Anfang; in den Mittelpunkt der Forschung rückten wieder die Fragen nach dem Wesen der Sprache und der Sprachfähigkeit der Menschen sowie – was neu war – nach den Möglichkeiten ihrer Modellierung.

Zu diesen vier entscheidenden Wendepunkten beziehungsweise Bewegungen in der Linguistik muss noch eine fünfte, die Sprechakt- beziehungsweise Sprechhandlungstheorie von Austin und Searle in den 1960-70ern, hinzugefügt werden. Austin und Searle betonten in ihrer Theorie die kommunikative Funktion von Sprache und vollzogen die Abkehr von der rein strukturellen Sprachbetrachtung, die bei Chomsky und seinen Nachfolgern dominierte. Sie postulierten, dass man mit sprachlichen Äußerungen nicht nur Sachverhalte beschreiben oder Tatsachen behaupten könne, sondern, dass sie in erster Linie dazu dienen, kommunikative Handlungen wie Befehlen, Bitten, Gefühle-Ausdrücken zu vollziehen und damit Einfluss auf seine Umwelt auszuüben. Eine Äußerung wird laut Sprechakttheorie nach dem Erfolg der kommunikativen Handlung als ‘geglückt’ oder ‘missglückt’ bewertet und nicht nur nach den logischen Wahrheitswerten als ‘wahr’ oder ‘falsch’, wie es in den von der Logik beeinflussten Teilbereichen der Linguistik üblich ist. Die Sprechakttheorie

löste die sogenannte „pragmatische Wende“ in der Linguistik aus, die bis heute auch in der Grammatik neben der strukturellen und kognitiven Sprachbetrachtung beispielsweise in der kommunikativen oder funktionalen Grammatik anhält.

Nun könnte man meinen, anhand der Geschichte und der fünf hier dargestellten unterschiedlichen Bewegungen in der Linguistik wäre es eine leichte Aufgabe, die einzelnen linguistischen Theorien zu unterscheiden und sie in ein Schema einzuordnen. Das ist jedoch nicht der Fall: Ein derartiges Schema ist kaum realisierbar, es sei denn man begnügt sich mit einer sehr oberflächlichen Darstellung. Brekle erklärt diese Problematik der Einordnung von einzelnen linguistischen Theorien in ein allgemeines Schema mit der starken Interdependenz zwischen den Theorien. Die einzelnen Theorien zerfallen nicht in disjunkte Untermengen, die sich leicht beschreiben ließen, vielmehr bauen sie aufeinander auf und ähneln sich deshalb mitunter stark.

Nebenbei bemerkt: Diese Interdependenz erklärt sich, wenn man es zur Veranschaulichung in wirtschaftlichen Begriffen ausdrücken will, durch eine Art produktive wissenschaftliche Konkurrenz. Linguistische Theorien konkurrieren, vereinfacht gesagt, darin, welche für die vielen sprachlichen Phänomene die besseren Erklärungen anbietet. Die einzelnen Schulen entwerfen immer neue Ideen, doch noch viel häufiger greifen sie einfach die Ergebnisse der anderen Schulen auf, kritisieren diese und bieten auf ihrer Grundlage eigene, mehr oder weniger abgewandelte Erklärungen an.

Linguistik als Wissenschaftsfach hat nach 1960 nach Aussage mehrerer Autoren eine starke Diversifizierung erfahren. Es sind zahlreiche neue Theorien und Schulen entstanden, alte Begriffe, Benennungen und Vorstellungen sind mehrfach hinterfragt und viele neue Ideen hervorgebracht worden. Im Zuge dieser Entwicklung ist, zugespitzt formuliert, ein terminologisches Durcheinander entstanden. Dies wird in den 1970/80er Jahren, wie gesagt, noch beklagt, in neueren Publikationen findet man darüber keine bedauernden Worte mehr. Dieses Durcheinander beziehungsweise Nebeneinander liegt zu einem

großen Teil in der Wissenschaftstheorie der Linguistik und der Geisteswissenschaften allgemein begründet, was im Folgenden näher erläutert wird.

In der Frage nach der Stellung der synchronen Linguistik entwickelt Lehmann³⁷ eine überaus interessante und stringente Argumentation, die aber meiner Meinung nach nicht zwangsläufig zu seiner Schlussfolgerung führt. Seine Argumentation entwickelt er systematisch durch Betrachtung verschiedener Erkenntnisarten und der Überlegung, inwiefern sie für die linguistische Betrachtung typisch sind. Die folgende Zusammenfassung ist an seine Argumentation angelehnt und um meine Beobachtungen und Beispiele ergänzt.

Prinzipiell unterscheidet er drei Erkenntnisarten, die vom Erkenntnisobjekt abhängen: die logische, hermeneutische und empirische. Für die Linguistik behauptet er bis in die Neuzeit ausschließlich die hermeneutische Erkenntnisart. Seit der Neuzeit – mit dem allgemeinen Vorrang der objektiven, durch Intersubjektivität und Verallgemeinerbarkeit charakterisierten Erkenntnis vor der hermeneutischen – versucht auch die Linguistik bei der Sprachanalyse empirisch und logisch vorzugehen und das Hermeneutische, individuell Deutbare zu überblenden. Dies ist aber nur zum Teil gerechtfertigt, da das Erkenntnisobjekt Sprache alle drei Seiten verkörpert: eine wahrnehmbare Seite, weshalb sie empirisch zu untersuchen ist, eine kognitive Dimension der Veräußerlichung des Denkens, weshalb sie logisch zu untersuchen ist, und eine soziale Dimension der Verständigung zwischen Menschen, weshalb sie auch auf die hermeneutische Art zu analysieren ist.

Das komplexe Untersuchungsobjekt Sprache wird deshalb für die Analyse in einzelne Aspekte faktorisiert. In Abhängigkeit vom zu untersuchenden Teilaspekt gibt es viele Richtungen der Linguistik wie die Bedeutungslehre Semantik, die Sprachhandlungslehre Pragmatik, die Formlehre Morphologie etc. Diese lassen sich wiederum in weitere kleinere Forschungsrichtungen unterteilen nach noch

³⁷ Lehmann Ch. Linguistische Terminologie als relationales Netz. In: Nomination - fachsprachlich und gemeinsprachlich – Stuttgart: Clemens Knobloch & SchaeferVerlag, 1996. S – 215-268.

enger definiertem Untersuchungsgegenstand und nach Theorien, d. h. der Art, wie etwas untersucht und beschrieben wird, und werden von je einer der drei Erkenntnisarten dominiert. So ist die formale Semantik überwiegend eine logische, die statistische Korpuslinguistik überwiegend eine empirische und die Konversationsanalyse überwiegend eine hermeneutische Wissenschaft. Trotzdem vereinen praktisch alle Bereiche der Linguistik alle drei Erkenntnisarten und entsprechende Methoden in unterschiedlichem Maße in sich.

Eine andere Frage in diesem Zusammenhang ist das zu untersuchende Material, das zweifelsohne einen wesentlichen Einfluss auf die Forschungsergebnisse hat. Linguisten ziehen für ihre Analysen und zugleich zur Veranschaulichung ihrer Theorien typischerweise zwei Arten von Beispielen heran: ausgedachte und reale, einem Korpus entnommene Beispiele. In der Geschichte der Linguistik und der Grammatikschreibung ist lange Zeit vorwiegend mit meist kurzen, ausgedachten Beispielsätzen gearbeitet worden. Auf diese Art wurde in der philosophischen Grammatik des Altertums (Aristoteles), im Strukturalismus in Europa (de Saussure) und in den USA (Bloomfield) gearbeitet; und so ist auch Chomsky verfahren. In den Philologien wird dagegen seit jeher mit tatsächlich im Sprachgebrauch belegten Beispielen, allerdings mangels anderer Dokumente vorwiegend aus der verschriftlichten schöngeistigen Literatur und aus Chroniken, Briefen oder Ähnlichem gearbeitet. Für Analysen und Schlussfolgerungen reicht in den Philologien zudem häufig auch nur eine kleine Menge von Belegen.

Eine Wende in der Herangehensweise an die Sprache brachte Anfang des 20. Jahrhunderts der Feldforscher Franz Boas (ursprünglich Deutschland, später USA), der das Leben und die gesprochene Sprache der nordamerikanischen Indianerstämme vor Ort beobachtete, dokumentierte und analysierte. Sein empirischer Arbeitsstil setzte sich sowohl in der Anthropologie als auch in der Linguistik durch, und wird seither insbesondere in der allgemeinen Linguistik praktiziert. Ihren Durchbruch erreichte die Arbeit mit dokumentierten Sprachdaten

in den 1960-70ern mit der Herausbildung eines neuen Linguistikbereichs – der Korpuslinguistik.

Ursprünglich handelte es sich bei den Korpora ausschließlich um schriftliche Texte; auch die gesprochenen Daten mussten für die Analyse erst verschriftlicht werden. Mit dem Fortschritt von Medien und der Computertechnik konnten aber auch Audio- und Videoaufnahmen von Sprechern gespeichert und analysiert werden. Die multimedialen Korpora eröffnen neue Dimensionen der Sprachbeschreibung, denn sie enthalten wesentlich mehr Informationen als die durch die Schrift abstrahierten und zu weiten Teilen stillschweigend korrigierten Texte. Einen weiteren Paradigmenwechsel brachten in der neueren Zeit die programmierten Analysemethoden, die die Analyse von sehr großen Sprachdatenmengen ermöglichen.

Ob allein die Diversität von Methoden und Arbeitsmaterial zu einer Aburteilung eines Faches als „noch keine erwachsene Wissenschaft“³⁸ berechtigt, sei dahingestellt. Lehmann zeigt in seinem Beitrag jedenfalls, wie sich das Fach Linguistik in dieser Hinsicht geschichtlich entwickelt hat und wie es vom Gegenstand selbst und den äußeren Bedingungen entscheidend mit geprägt wurde. Aus seinen Ausführungen scheint mir vielmehr deutlich zu werden, dass – im Gegensatz zu seinem Urteil – die vielen Methoden in der Linguistik durchaus ihre Berechtigung haben und wissenschaftstheoretisch gerecht fertig sind.

³⁸ Lehmann Ch. Linguistische Terminologie als relationales Netz. In: Nomination - fachsprachlich und gemeinsprachlich – Stuttgart: Clemens Knobloch & SchaeferVerlag, 1996. S – 45.

2.2. Besonderheiten der Linguistischen Terminologie.

Alles, was in der Arbeit bis zu diesem Punkt über Fachsprachen im Allgemeinen gesagt worden ist, trifft auch auf die Fachsprache der Linguistik zu. Besonders interessant ist in diesem Zusammenhang wiederum die Terminologie als der Teil der Fachsprache, der den Inhalt der Fachtexte im Wesentlichen konstituiert. Zugleich gilt die Terminologie, da sie wie keine andere sprachliche Einheit Fachinhalte transportiert, als das beste Material zur Wissensmodellierung.

Zur linguistischen Terminologie findet man relativ viel Literatur, allerdings ist sie vorwiegend älteren Datums – das Thema ist in den letzten zehn bis zwanzig Jahren kaum mehr behandelt worden. Die existierenden Analysen basieren typischerweise auf Einzelbeobachtungen, in denen sich die Autoren im Allgemeinen kritisch über die terminologische Vielfalt in der Linguistik äußern, wenn auch immer wieder Stimmen zur Verteidigung der Suche nach immer besserer Terminologie und vor allem der wissenschaftlichen Freiheit zu verzeichnen sind. Im Folgenden werden anhand von Beispielen einige typische Probleme der linguistischen Terminologie erläutert und deren Gründe analysiert. Da die Literatur zu diesem Thema häufig polemisch und emotionsgeladen ist, ist es schwierig, hier eine allgemeine Übersicht zu geben. Neben deutlicher Kritik an der gegenwärtigen Situation werden – trotz der expliziten Ablehnung jeglicher Einflussnahme auf den Terminologiebildungsprozess – doch erstaunlich viele Verbesserungsvorschläge hierzu gemacht, teilweise sogar von den gleichen Autoren. Dennoch sollte das Thema der linguistischen Terminologie nicht unerwähnt bleiben, da es für diese Arbeit, aber auch für ein tieferes Verständnis des Fachs von Bedeutung ist.

Alle Paradigmenwechsel in der Linguistik aber auch die Ausweitung des Gegenstandsbereichs auf fachliche Nachbarggebiete und die Vertiefung einzelner Themen bringen neue Konzepte mit sich, die benannt werden müssen. Dafür werden neue Bezeichnungen eingeführt oder bereits bestehende Termini umgedeutet. Die Vorgaben zur Qualität der Termini aus der DIN-Norm 2342-1 „Begriffe der Terminologielehre“ besagen, dass Terminologie monoreferenziell,

Teilgefüge eines großen Gefüges und hinreichend definiert sein sollte und nur in Grenzfällen von ihrer gemeinsprachlichen Verwendung (sofern gegeben) abweichen sollte. Über diese Norm hinaus geht noch die Forderung nach der Eineindeutigkeit der Termini. Ein eineindeutiger Terminus bezeichnet einen einzigen Begriff (ist also monoreferenziell) und ist gleichzeitig dessen einzige Benennung. Anders gesagt, ein guter Terminus sollte – so zumindest die Sicht der Terminologen, die für radikale Terminologiepflege plädieren – zugleich monosem und mononym sein.

Im Folgenden werden anhand der Literatur einige Begriffs-/Benennungspaare der Linguistik als Beispiele angeführt, die zeigen, dass dies in der Linguistik nicht der Fall ist, und es wird erläutert, wie Polysemie und Synonymie zustande kommen.

Ein Paradebeispiel für Polysemie ist der Terminus „Morphem“. Hierzu führt Mugdan in seinem provokanten Aufsatz „Was ist eigentlich ein Morphem?“ vor, wie sich die Bedeutung des Terminus aus Missverständnissen und einer Verkettung von teilweise unbegründeten Übernahmen des Wortes für verschiedene Konzepte entwickelt hat. Bemerkenswert ist die große Menge der Bedeutungsverschiebungen, -verengungen und -ausweitungen, die der Terminus im Laufe der Zeit bei verschiedenen Autoren erfahren hat, was hier an einigen Beispielen mit ihrem geschichtlichen Hintergrund veranschaulicht wird:

Jan Baudouin de Courtenay prägte das Wort Morphem 1877/78 nach dem Vorbild von Phonem; bei ihm bekam der Terminus die vage Bedeutung ‘das vom morphologischen Standpunkt Unteilbare’. Im Laufe seiner Vorlesungen an der Kasaner Universität fasste er die Bedeutung des Terminus dann etwas genauer: „Morphem = jeder mit dem selbstständigen Leben versehene und von diesem Standpunkte [...] aus weiter unteilbare Wortteil. Dieser Begriff umfasst also: Wurzel (radix), alle möglichen Affixe, wie Suffixe, Präfixe, als Exponenten syntaktischer Beziehungen dienende Endungen.“

Der Erfinder des Terminus selbst führte für diesen Terminus ferner die zusätzliche Bedeutung ein, dass Elemente mit gleichem Inhalt, aber unterschiedlichem

Ausdruck als gleiches Morphem gelten. Dies ergab die erste Polysemie des Ausdrucks, nämlich dass das Morphem sowohl als ‘minimales Sprachzeichen’ als auch als eine ‘Menge inhaltsgleicher minimaler Sprachzeichen’ verstanden werden kann.

Joseph Vendryes verwendete 1921 den Terminus für die Bezeichnung aller Affixe und machte eine Unterscheidung zwischen Elementen mit lexikalischer Bedeutung (Semantem, später Lexem genannt) und Elementen mit grammatischer Bedeutung (Morphem). Diese Bedeutung des Terminus ist in der französischen Linguistik bis heute aktuell.

Zellig Harris versuchte 1942 den beiden vom Autor des Terminus überlieferten Bedeutungen unterschiedliche Bezeichnungen zu geben, und benannte sie die ‘minimalen Sprachzeichen’ morpheme alternants und die ‘Menge inhaltsgleicher minimaler Sprachzeichen’ morpheme unit. Von Charles Hockett stammte 1947 der Vorschlag, dafür entsprechend die Termini morph und morpheme zu verwenden.

Eugene Nida schlug 1948 dann die terminologische Unterscheidung in allomorph und morpheme vor. Die beiden letzteren terminologischen Festlegungen werden bis heute so in deutscher Fachliteratur verwendet.

Werner Winter fügte dann aus nicht nachvollziehbaren Gründen eine bis dahin nicht diskutierte Einschränkung in die Definition von Morphem ein: „morphs to be included in one morpheme must be formally similar to one another“. Das bedeutet, dass es nach ihm im Englischen mehrere Pluralmorpheme (nicht Allomorphe!) gibt: Neben den üblichen /s/ und /es/ würden /en/ wie in ox - oxen und /rən/ wie in child -children ein weiteres Pluralmorphem konstituieren. Dieser Gebrauch des Terminus ist sonst sehr unüblich.

Mugdan gibt nach ausführlicher Auseinandersetzung mit den Veränderungen der Definitionen und anschließend macht er Vorschläge zur Vereindeutlichung und Vereinheitlichung der Terminologie, indem er für diese Definitionen eineindeutige

Bezeichnungen vorschlägt. Bezüglich der inhaltlichen Festlegung des Terminus Morphem selbst schreibt Mugdan:

„Es ist also beliebig, für welchen Begriff wir Morphem verwenden. Ich möchte allerdings dafür plädieren, den terminologischen Wirrwarr nicht ständig zu vergrößern und bestehende Traditionen zu respektieren.“³⁹

Deshalb schlägt er vor, die Termini Morph und Morphem, wie im strukturalistischen Ansatz üblich, in den Bedeutungen ‘Menge ausdrucksgleicher minimaler Zeichen’ und ‘Menge inhaltsgleicher minimaler Zeichen’ zu verwenden.

Für ein weiteres, häufig kritisiertes Phänomen der linguistischen Terminologie, die Synonymie, seien die im Großen und Ganzen synonymen Termini semantische Atome, Komponenten, Seme und Bedeutungsprimitive angeführt, die alle für die Bedeutung ‘semantische Merkmale’ stehen. Aus diesen Bezeichnungen geht weder die Bedeutung der Termini eindeutig hervor, insbesondere aus dem Terminus Komponenten, noch ist erkennbar, wie diese Vielfalt der Bezeichnungen motiviert ist und wodurch sie sich voneinander unterscheiden bzw. was ihr inhaltlicher Beitrag zur Diskussion ist.

An der Entstehungsgeschichte der Bezeichnungen für den Wissenschaftszweig Linguistik, genannt auch Sprachwissenschaft, lässt sich ferner veranschaulichen, wie Polysemie und Synonymie der Termini ineinanderspielen; dieses Beispiel scheint insgesamt für die Benennungsprozesse in der Linguistik typisch zu sein. Ohne auf die ganze Geschichte der beiden Termini einzugehen, folgen hier Auszüge aus der Entwicklung der Bezeichnungen und der durch sie benannten Konzepte.

A. Schleicher (1821-1868) benutzte den Terminus Sprachwissenschaft zunächst ohne Definition im Vertrauen auf dessen intersubjektive Verständlichkeit; anschließend entschied er sich für die Benutzung der Bezeichnung Linguistik, die er synonym zu Sprachvergleichung benutzte. Noch einige Zeit später schlug er

³⁹ Mugdan, Joachim Was ist eigentlich ein Morphem? - 1986 S. 29-43.

dann die Termini Sprachwissenschaft und Glottik vor, wobei er der Glottik den Vorzug gab: „Die Glottik, die Wissenschaft der Sprache, ist demnach eine Naturwissenschaft; ihre Methode ist im Ganzen und Allgemeinen dieselbe, wie die der übrigen Naturwissenschaften.“⁴⁰

Heutzutage ist die Vereinheitlichung der Terminologie im Vergleich zu den Anfängen des Faches weiter vorangeschritten. Linguistik wird entweder synonym mit Sprachwissenschaft im Sinne ‘(neuere) Sprachwissenschaft’ verwendet und deckt damit den Gesamtbereich der Sprachwissenschaft ab, das heißt die innere, die Struktur der Sprache selbst untersuchende Sprachwissenschaft und die äußere, alle Außenbezüge zur Sprache berücksichtigende Sprachwissenschaft (a in Abbildung 1). Oder sie bezeichnet die innere Sprachwissenschaft, eine Teildisziplin der allgemeinen Sprachwissenschaft, und trägt die Bedeutung ‘moderne, synchron orientierte, auf die interne Struktur der Sprache bezogene Wissenschaft’ (b in Abbildung 1).

a) Linguistik = Sprachwissenschaft



b) Linguistik $\subset$ Sprachwissenschaft

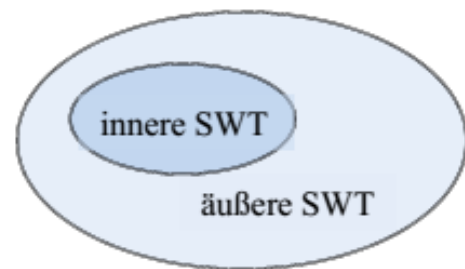


Abbildung 1. Gegenstandsbereiche von Linguistik und Sprachwissenschaft im modernen Verständnis.

Aber auch heute hört man immer noch Einwände gegen die Gleichsetzung von Linguistik und Sprachwissenschaft. Dies erklärt sich durch den unterschiedlichen Wissensstand der betreffenden Personen und/oder das Vorziehen bestimmter

⁴⁰ Wolski W. Die Fachsprache der Sprachwissenschaft seit den Junggrammatikern: Berlin - Walter de Gruyter. 1998. S - 341-355.

Autoren und Ansichten. Auf die grundsätzliche Meinungs- und Terminologienvielfalt in der Linguistik ist bereits mehrfach hingewiesen worden.

Die Linguistik nimmt nach dem allgemeinen heutigen Verständnis eine Zwischenstellung zwischen Natur- und Geisteswissenschaften ein. Die Bedeutung der historischen Spracherforschung, genannt Philologie, historische Sprachwissenschaft oder Diachronie, ist im 20. Jahrhundert und insbesondere in den letzten Jahrzehnten im Vergleich zum 19. Jahrhundert stark zurückgegangen. Die synchrone Sprachwissenschaft und die Erforschung von Außenbezügen der Sprache durch die sogenannten Bindestrich-Linguisten entwickeln sich dagegen weiter und umfassen ständig neu hinzukommende Themen zwischen Sprache und anderen verwandten Bereichen.

Für einen Großteil der linguistischen Termini sind also Mehrfachbenennung oder Polynomie und Mehrdeutigkeit oder Polysemie charakteristisch. In diesem Punkt lässt sich die linguistische Terminologie – anders als gut organisierte Terminologiesysteme in Fächern wie zum Beispiel Luftfahrt – mit der Allgemeinsprache vergleichen. Die bereits erwähnten Widerstände gegen jegliche Terminologienormung führen dazu, dass die Konsensbildung im Fach langsam ist und erst auf vielen Umwegen zustande kommt, wenn überhaupt. Obwohl das Fach auch einen relativ festen Kern an weitgehend akzeptierter Terminologie vorzuweisen hat, wird in der Linguistik im Allgemeinen immer noch um bessere Bezeichnungen und deren Definition – auch für den angeblich klaren Teil der Terminologie – diskutiert.

Im folgenden Kapitel werden die genaueren Gründe für diese (unbefriedigende) terminologische Situation in der Linguistik anhand der Fachliteratur diskutiert.

2.3 Gründe für die terminologischen Situationen in der Linguistik

Obwohl Fachsprachenforschung ein Teilbereich der Linguistik ist, ist im deutschsprachigen Raum ausgerechnet die Terminologie der Linguistik noch nicht ausreichend empirisch untersucht und analysiert worden. Mehr Untersuchungen zu diesem Thema findet man im englischsprachigen Raum. Da die Terminologien der Linguistik in verschiedenen Ländern ähnliche Entwicklungen durchgemacht haben, werden auch diese Untersuchungen hier an einigen Stellen herangezogen. Von außen betrachtet kann pauschal festgestellt werden, dass in der linguistischen Terminologie – positiv gesagt – eine Pluralität von Meinungen und Terminologien herrscht. Doch findet die Überlegung, dass die Terminologienormung möglicherweise positive Auswirkungen auf die linguistische Forschung haben könnte, in der theoretischen Linguistik wenig Anklang.

Bei der Analyse der linguistischen Terminologie kommt man nicht umhin, die umfangreiche kritische Literatur zur undurchsichtigen und angeblich unmotivierten Terminologiebildung mit einzubeziehen. Um einen Überblick über die Argumentation und die wichtigsten Kritikpunkte zu geben, wird im Folgenden auf Aussagen aus verschiedenen Zeiten eingegangen. Zunächst werden einige Beobachtungen aus der Geschichte der Linguistik angeführt, danach die stark polarisierenden Überlegungen gegenwärtiger Autoren. Das Ziel der Analyse ist, ein möglichst ausgewogenes Bild der terminologischen Situation in der Linguistik zu geben. Zwar soll die Kritik nicht übergangen werden, aber sie soll auch an den allgemeinen Charakteristika der Terminologie gemessen werden. Auf dieser Grundlage werden dann anschließend Überlegungen zur Terminologienutzung für die Suche nach linguistischer Information im WWW angestellt.

In der Literatur findet man viele Beobachtungen zu den Besonderheiten der linguistischen Fachsprache sowie zur Terminologiebildung und -verwendung bei den Junggrammatikern in den Anfängen der Sprachwissenschaft im 19. Jh. Als charakteristisch für ihre Sprache werden vor allem die sehr bildlichen

Beschreibungen und das Fehlen von Definitionen der zentralen Begriffe angegeben.

Es ist ferner vielfach belegt, dass für die Terminologiebildung bei den Junggrammatikern die Entlehnung der Terminologie aus anderen Fachbereichen kennzeichnend war.

Eines der wichtigsten Themen der Zeit waren Lautgesetze, bei deren Beschreibung und Terminologie die Junggrammatiker sich an verschiedenen älteren und neu aufkeimenden Wissenschaften der damaligen Zeit orientierten.

Die Übernahme einzelner Termini aus anderen Fachbereichen ist in der Linguistik bis heute zu beobachten und passiert vorwiegend in der interdisziplinären Arbeit, vor allem in den Bindestrich-Linguistiken. Diese Praxis ist allerdings nicht nur für die Linguistik typisch: Die gegenseitige Entlehnung der Termini ist auch in anderen Fächern belegt, was angesichts des regen Austauschs in der Wissenschaft auch wenig verwunderlich ist. Als störend empfindet man diese Tatsache nur, wenn es in der zwischenfachlichen Kommunikation zu Problemen wegen unterschiedlicher Konzeptualisierungen eines Terminus kommt. Es wäre jedoch meiner Meinung nach utopisch zu meinen, man könnte oder sollte solche Entlehnungen irgendwie begrenzen, denn sie haben auch klare Vorteile. Selbst wenn sich die genauen Konzeptualisierungen zwischen Fächern unterscheiden, gibt es zwischen gleich benannten Konzepten in verschiedenen Fächern meist auch eine Vielzahl von Gemeinsamkeiten, die wiederum die Kommunikation erleichtern.

Ein ähnliches Problem stellt das Vorhandensein ein und derselben Bezeichnung in Fach- und Standardsprache mit unterschiedlichen Bedeutungen oder Konnotationen dar. In der Linguistik sind solche Termini keine Seltenheit, zum Beispiel Wurzel, Stamm, Feld, Bedeutung, aber auch die in der Grammatik problematischen Termini Satz und Wort. So steht beispielsweise in der „Grammatik der deutschen Sprache“ zum Terminus Satz Folgendes:

„Der Satz ist eines der umstrittensten Konzepte der Sprachwissenschaft; dies zeigen allein schon die ca. 1000 Versuche zu Satzdefinitionen [...]. In der neueren Linguistik reichen die Versuche von der strukturalistischen Bestimmung als "independent linguistic form" [...] über funktionale Bestimmungen als Redeeinheiten mit "communicative purpose" [...] oder als Struktur, die einen "illokutiven Anspruch" signalisiert [...] bis zu rein theorieimmanenten Bestimmungen, bei denen der Satz "rekursiv", also durch die "Beschreibung der Regularitäten syntaktischer Konstruktionen" [...] definiert wird. [...]Wo der allgemeine Sprachgebrauch von Satz spricht, unterscheidet diese Grammatik zwischen Satz und Kommunikativen Minimaleinheit“.⁴¹

Diese Probleme weisen eigentlich alle alten und allgemeinsprachlichen Termini der Linguistik auf. Ihre Untauglichkeit als Termini im engeren Sinne liegt in ihrer mangelnden Präzision, ihren vielen Bedeutungen und ihrem irreführenden Assoziationsgeflecht begründet. Doch für Laien sind gerade diese Wörter und Begriffe besonders präsent und scheinbar verständlich, selbst wenn sie immer wieder zu Kommunikationsproblemen zwischen Linguisten und Laien führen. Außerdem sind die vielen Assoziationen, die durch solche allgemeinsprachlichen Termini und ihre Wortbildungsprodukte geweckt werden, für die Wissensvermittlung äußerst hilfreich, weshalb sie aus der linguistischen Diskussion nicht ausgeklammert werden dürfen.

Die vorangehenden Erläuterungen leiten direkt zum nächsten, meiner Meinung nach vermeintlichen Problem der linguistischen Terminologie über, und zwar, dass die Terminologien von Laien und Fachleuten unterschiedlich sind. Dass die Wahl des passenden Terminus vom Zielpublikum und dem Anlass der Kommunikation abhängt, ist generell für alle Fachsprachen typisch. Dabei unterscheiden sich nicht nur die verwendeten Termini – genauer gesagt – die Bezeichnungen, sondern bei gleicher Terminuswahl auch durchaus ihre Konzeptualisierungen und die Anzahl der Unterkategorien des Konzepts. Laien verwenden nämlich eher

⁴¹ Bussman, Hadumond Lexikon der Sprachwissenschaft. Stuttgart: Kröner. 1983 S – 345.

einfache Definitionen und kennen weniger Unterkategorien. Fachleute kennen dagegen für sehr bekannte Termini durchaus mehrere Definitionen und können als „default“ eine komplexere vorziehen als Laien, und sie unterscheiden in der Regel auch sehr viel mehr Unterkategorien als Laien.

Die Kommunikation zwischen Wissenschaftlern auf der einen Seite und Schülern, Fremdsprachenlernern und Laien auf der anderen Seite ist also zwar durch ihre unterschiedlichen Wissensvoraussetzungen erschwert, muss aber zum Zwecke der Wissensweitergabe gewährleistet sein – und dies ist explizit die Aufgabe von Wissenschaftlern und Lehrern. Sie sollen im Idealfall beide Extreme der Fachsprache und Terminologie beherrschen und dies in der Kommunikation so einsetzen können, dass das Wissen das jeweilige Zielpublikum und insbesondere auch das weniger informierte Publikum optimal erreicht.

Eine umstrittene Erscheinung in der Wissenschaftssprache sind – aufgrund der möglicherweise falschen Assoziationen – die Metaphern, deren Rolle aber nicht unterschätzt werden darf.

Linguisten untersuchen die Möglichkeiten der Sprache und wenden ihr sprachliches Wissen und Können gern auch bei der eigenen Beschreibung von Sprache an. Genauso wie in den Anfängen der Linguistik könnte man auch heute den Hang von Linguisten zu bildhafter Sprache und Metaphern kritisieren, wären sie nicht ein allgemeines Charakteristikum gebildeter Ausdrucksweise und Rhetorik, wenn maßvoll eingesetzt, der Wissensvermittlung durchaus dienlich. Außerdem betrifft dies weniger die Terminologie, sondern eher die Darstellung von ganzen Zusammenhängen und bedeutet nicht zwangsläufig, dass deswegen auf die übliche Terminologie verzichtet wird. Bezüglich der Bezeichnungen beziehungsweise der Formseite der Termini fasst Schulze die Besonderheiten der deutschen linguistischen Terminologie wie folgt zusammen:

- Terminologisierung bereits existierender Wörter
- Nutzung von Wörtern und Wortbestandteilen aus der englischen und anderen Sprachen

- Prozesse der derivativen und kompositionellen Wortbildung
- Mehrwortbenennungen
- Kurzformen.

Diese Ergebnisse lassen sich ohne Weitere auch aufs Deutsche übertragen:

- Von der Terminologisierung von Wörtern aus der Allgemeinsprache und aus anderen Fachbereichen, aber auch vom Redefinieren von bereits existierenden linguistischen Termini war bereits die Rede;
- Fremdwörter, Entlehnungen und Lehnübersetzungen aus anderen Sprachen zeichnen die Fachsprache der Linguistik wie fast alle Fachsprachen aus
- Die Mehrzahl linguistischer Termini sind Substantive; viel seltener sind es Adjektive und ausgesprochen selten sind es Verben, wobei die beiden Letzteren häufig nominalisiert werden, was typisch für die deutsche Fachsprache ist, und dadurch wiederum zu Substantiven werden (Derivation). Ein großer Teil der linguistischen Termini sind ferner Komposita oder Mehrwortbildungen, das heißt Kombinationen aus verschiedenen bedeutungstragenden Bestandteilen, deren Bedeutung sich an ihren Bestandteilen ablesen lässt, sie sind motivierter und transparenter als monomorphematische Termini
- Für die Effizienz der Kommunikation wird häufig mit Abkürzungen gearbeitet, auch dies ist eine allgemeine Besonderheit von Fachsprachen.

Fachsprachen unterscheiden sich zwar im Grade der Benutzung der oben genannten Möglichkeiten der Terminologieschöpfung, aber sie nutzen sie in der Regel alle.

Abgesehen vom Exkurs über die Anfänge der linguistischen Fachsprache im 19. Jahrhundert mit ihren bildlichen Beschreibungen und fehlenden Definitionen stellen also alle bisher aus der Literatur entnommenen Merkmale noch keine Besonderheit an sich dar und gehören zu den allgemeinen Charakteristika von Fachsprachen und Terminologien.

Eine Besonderheit, die die linguistische Terminologie auszeichnet, sind jedoch die individuellen Terminologien. Die vielen konkurrierenden linguistischen Schulen entwickeln in der Regel eigene Terminologien, auch einzelne Autoren sind bestrebt, neue, eigene Termini zu bilden, um sich von anderen Autoren und Schulen abzusetzen. Dies führt zu einer Flut an Termini und ihren Bedeutungen und geht so weit, dass sich sogar einige Linguisten selbst hierzu in sehr kritischen Worten äußern.

Der dabei entstehende terminologische Wirrwarr vereinfacht das intersubjektive Verstehen unter Linguisten nicht, geschweige denn die Kommunikation mit Nicht-Linguisten oder Pädagogen, die die Erkenntnisse der Linguistik der Gesellschaft vermitteln sollen. Das Hauptproblem der individuellen Terminologien ist allerdings, dass sie meistens wenig verbreitet sind und deshalb sogar den Kollegen weitgehend unbekannt bleiben. Auf der sprachlichen Ebene bringen insbesondere die Rededefinitionen von bereits existierenden Termini Probleme mit sich. Geläufige Termini haben ein relativ festes Assoziationsgeflecht, was sich auf die neuen Bedeutungszuschreibungen negativ auswirkt, denn umzulernen ist in aller Regel schwieriger als neu zu lernen. Darüber hinaus lohnt es sich bei wenig rezipierten Theorien unter Umständen nicht, die altbekannten Begriffe und Benennungen zu revidieren, denn viele weniger bekannte linguistische Theorien und ihre Terminologien schaffen es nicht, die Schaffenszeit des Autors zu überdauern. Man könnte nun natürlich fragen, warum diese individuellen Terminologien dann trotzdem nach wie vor entwickelt werden. Was in der Außenwahrnehmung wie ein terminologisches Chaos aussieht, rührt von dem in den Geistes- und Sozialwissenschaften durchaus wünschenswerten Nebeneinanderbestehen verschiedener Theorien und Ansichten her. Eine für die Beschreibung der linguistischen Terminologie wesentliche Beobachtung hält Schulze wie folgt fest:

„Termini sind auf verschiedenen Modell-, Theorie- und Sprachstufen in die linguistische Diskussion eingeführt worden, so dass sie nicht immer identische Referenten bezeichnen. So bezeichnet zum Beispiel predicate in der

traditionellen Grammatik eine spezifische Konstituente in komplexen Konstruktionen, in der Logik eine Eigenschaft, die Argumenten zu kommt, in der funktionalen Grammatik den Nukleus eines wohlgeformten Satzes und in der Kognitiven Semantik semantische Einheiten schlechthin. Termini in der linguistischen Fachsprache sind somit nur als hypothetische Konstrukte oder Artefakte einer bestimmten Theorie oder eines bestimmten Ansatzes innerhalb eines Systems zu haben. Sie erklären nichts an sich, sondern benennen Phänomene, sie sind eher Bestandteil probabilistischer als deterministischer Modelle und das ihnen unterstellte Streben nach naturwissenschaftlicher, logischer oder mathematischer Strenge ist schlichtweg Fiktion. Darin unterscheiden sich linguistische Fachwörter nicht von gemeinsprachlichen Lexemen. Ein sich hier einstellender höherer Grad an Formalisierung, der der vermeintlichen Schaffung von Intersubjektivität Vorrang gibt gegenüber der Wahrung individuellen Denkens, zeigt sich in den Möglichkeiten nicht-sprachlicher, also graphischer Repräsentation von singulären oder komplexen Begriffen.

In dieser Textpassage finden sich mehrere für die Erfassung von linguistischer Terminologie entscheidende Punkte:

- Termini mit ihrer jeweiligen Bedeutung gehören (fast) immer zu einer Theorie oder zu einem Ansatz
- Die Bedeutung der Termini ist an die jeweilige Theorie (und oft auch ausschließlich an ihre Zeit) gebunden
- Klassische linguistische Termini haben nur eine relativ vage Benennungsfunktion (wahrscheinlich im Gegensatz zu einer anderen klar definierten Funktion) und unterscheiden sich darin kaum von allgemeinsprachlicher Lexik
- In der Linguistik gibt es zunehmend auch stark formalisierte Termini (monosem und eindeutig definiert) oder sogar graphische Repräsentationen, was für Intersubjektivität sorgt

- Ansonsten gilt, dass jeder Autor eigene neue Termini schaffen und die alten umdeuten kann, soweit es seinem individuellen Denken dient.

Der zuletzt genannte Punkt hat wiederum tiefere, in der Literatur durchaus unterschiedlich diskutierte Gründe, die man an unterschiedlichen Stellen im System vorfindet. Im Folgenden werden diese Gründe, die zum Großteil bereits erläutert wurden, noch einmal einzeln aufgeführt:

- die Vielfalt von linguistischen Schulen mit ihren stark spezialisierten konkurrierenden Grundlagen
- die Ausdifferenzierung einzelner Nationalphilologien
- die fortlaufende Spezialisierung in der modernen Linguistik
- die Identität von Erkenntnisgegenstand und Ausdrucksmittel, was die methodischtheoretischen Annahmen über die Sprache und den Forschungsprozess beeinflusst (Objekt- vs. Metasprache)
- das Fehlen einer genau abgrenzbaren Gegenstandsordnung.

Der letztgenannte Grund bedeutet so viel, dass in der Linguistik keine Einigkeit darüber herrscht, was genau untersucht werden soll und wie man Sprache „richtig“ beschreibt beziehungsweise was zum Gegenstandsbereich des Faches gehört. Dieses Problem haftet jedoch nicht nur der Linguistik an, sondern allen Geistes- und Sozialwissenschaften, denn sie analysieren nicht direkt und eindeutig beobachtbare und messbare Gegenstände und Prozesse, worauf ihr Name auch hinweist, sondern geistige Produkte und Prozesse.

Das Reflektieren über Sprache, die Metakommunikation, ist durchaus nicht ein Privileg von Sprachwissenschaftlern, sondern gehört zur hinreichend entwickelten Sprachbeherrschung aller Sprachbenutzer dazu, die einen großen Teil ihrer gesellschaftlichen Arbeit auf relativ ausdrückliche sprachliche Weise zu bewältigen haben. Das gilt nicht nur für die berufliche Arbeit von Wissenschaftlern aller Fachrichtungen, sondern auch für die von Lehrern, Journalisten, Schriftstellern, Juristen, Geistlichen, Vorsitzenden von Gremien, Moderatoren und

nicht zuletzt von Müttern, Vätern und anderen Erziehern. Natürliches Sprechen über Sprache ist allerdings nur schwach entwickelt im Bereich der Grammatik.

Von Polenz⁴² ermahnt, dass die Sprachwissenschaftler sich nicht zu einer elitären und schwer verständlichen Terminologie hinreißen lassen und ihr Zielpublikum aus den Augen verlieren sollten. Er betont, dass über Grammatik auch Laien durchaus mitreden wollen und können, weil sie durch ihre schulische Bildung gerade in diesem Bereich ein gewisses Maß an Sach- und Terminologiekenntnissen erworben haben. Dies werde allerdings durch die uneinheitliche Terminologie von Seiten der Wissenschaft und die oft auf vorwissenschaftlicher Tradition beruhende Art des Sprechens über die Spracheerschwert.

Als Lösung schlägt er die Schaffung neuer deutscher Termini für grammatische Konzepte vor, die parallel zu den fremdsprachlichen Bezeichnungen zu benutzen wären.

⁴² Polenz P. Wie man über Sprache spricht. Über das Verhältnis zwischen wissenschaftlicher und natürlicher Beschreibungssprache in Sprachwissenschaft und Sprachlehre. Mannheim : Dudenverlag.

Zusammenfassung zum Kapitel 2.

In diesem Kapitel haben wir eine kurze Analyse der linguistischen Fachlexika – der üblichen Systematisierungssysteme der Terminologie – dargeboten. Der Schwerpunkt der Betrachtung liegt auf der Feststellung, was solche Fachlexika leisten, was ihre grundsätzlichen Probleme sind. Von dem Kapitel 2 haben wir folgende Zusammenfassungen erschlossen:

1. Die Terminologie der Linguistik entstand im Wesentlichen in drei Phasen. Die traditionelle Grammatik, die historisch-vergleichende Sprachwissenschaft und der Strukturalismus im weitesten Sinne lieferten den Großteil des Fachvokabulars. Eine gewisse Rolle spielten dann auch neuere Richtungen wie Textlinguistik, Pragmatik. Im Zuge der Internationalisierung und zunehmenden Interdisziplinarität sind die heutigen Quellen recht heterogen und stark durch das Englische beeinflusst. Das ist auch an Spezialterminologien zusehen, die englische Ausdrücke direkt ins Deutsche übernehmen.
2. Die Übernahme einzelner Termini aus anderen Fachbereichen ist in der Linguistik bis heute zu beobachten und passiert vorwiegend in der interdisziplinären Arbeit, vor allem in den Bindestrich-Linguistiken. Diese Praxis ist allerdings nicht nur für die Linguistik typisch: Die gegenseitige Entlehnung der Termini ist auch in anderen Fächern belegt, was angesichts des regen Austauschs in der Wissenschaft auch wenig verwunderlich ist.
3. Um die Betrachtung über die linguistische Terminologie abzurunden, soll hier noch stellvertretend für die zahlreiche kritische Literatur über die terminologische Situation in der Linguistik Peter von Polenz mit seiner Kritik zu Wort kommen. Er machte sich in seiner Rede anlässlich der Überreichung des Konrad-Duden-Preises der Stadt Mannheim Gedanken darüber, wie die Entwicklung der linguistischen Forschung und der linguistischen Terminologie von

außen wahrgenommen wird und was die praktischen Ziele der linguistischen Forschung für die Bevölkerung und Sprachinteressierte sein sollten.

4. Ein grundsätzliches Problem in der Linguistik ist die Frage, wie man die zu beschreibenden Gegenstände gegeneinander abgrenzt und wie viele Kategorien dabei unterschieden werden sollen. Die meisten linguistischen Themen und Konstrukte sind abstrakt und deshalb relativ willkürlich.

Kapitel 3. Lexikografische Klassifikation der linguistischen Terminologie.

3.1. Lexikografie der linguistischen Terminologie

Die Terminologie der Linguistik wird in erster Linie durch Fachlexikographen, die in der Praxis in aller Regel zugleich Berufslinguisten Hochschuldozenten, Forscher oder Lehrer sind, erfasst und systematisiert. Als Antwort auf immer neue theoretische Schulen und Terminologien werden stets neue Fachlexika verfasst, ebenso die alten, bewährten immer wieder aktualisiert und neu aufgelegt.

Eine ausführliche Analyse der linguistischen Lexika und Lexikographie liefert Hans-Dieter Kreuder in seiner Habilitationsschrift „Metasprachliche Lexikographie. Untersuchungen zur Kodifizierung der linguistischen Terminologie“. Bereits im Vorwort hebt er hervor: Seine vergleichend-kritische Analyse, obwohl bloß als eine Pilotstudie angelegt, „vermittelt den Eindruck von der Willkürlichkeit einer sich selbst als exakte Wissenschaft bezeichnenden Linguistik“⁴³

Kreuder betrachtet Lexika zu linguistischen Termini, die in der Zeitspanne von den Anfängen der linguistischen Fachlexikographie im 17. Jahrhundert bis zum Jahr 2000 erschienen sind, und zeichnet ihre Geschichte und Entwicklungstendenzen in groben Zügen nach. In einer ausführlicheren Analyse behandelt er dann nur die Lexika, deren Erstausgabe zwischen 1967 und 1990 liegt. Diese Zeitspanne umfasst seiner Meinung nach zwei wesentliche Perioden: die rapide Aufwärtsentwicklung der metasprachlichen Lexikographie in Deutschland (1967-1975) und die Phase der Konsolidierung (1975-1990). In die erste Phase fallen folgende alphabetische Glossare beziehungsweise Fachlexika:

- Lang: Terminologie der generativen Grammatik (1967)
- Helbig: Kleines Wörterbuch linguistischer Termini (1969)
- Ludewig: Lexikon der deutschen Sprachlehre (1969)

⁴³ Kreuder H. Metasprachliche Lexikographie. Untersuchungen zur Kodifizierung der linguistischen Terminologie. Tübingen: Max Niemeyer Verlag. 2003. S – 189.

- Bohusch: Lexikon der grammatischen Terminologie (1972)
- Rucktäschel: Kleines Lexikon der Linguistik (1971-1978)
- Ulrich: Wörterbuch – Linguistische Grundbegriffe (1972)
- Heupel: Taschenwörterbuch der Linguistik (1973)
- Lewandowski: Linguistisches Wörterbuch (1973-5)
- Welte: Moderne Linguistik: Terminologie/Bibliographie (1974)
- Abraham: Terminologie zur neueren Linguistik (1974)
- Conrad: Kleines Wörterbuch sprachwissenschaftlicher Termini (1975)
- Stammerjohann: Handbuch der Linguistik (1975)

In die Phase der Konsolidierung fallen folgende Lexika, wobei hier nicht nur die Erstausgaben, sondern auch die Neuauflagen mit veränderter Fassung berücksichtigt wurden:

- Ulrich: Wörterbuch – Linguistische Grundbegriffe (1975)
- Heupel: Taschenwörterbuch der Linguistik (1975)
- Spiewok: Wörterbuch stilistischer Termini (1975)
- Lewandowski: Linguistisches Wörterbuch (1976)
- Spiewok et al: Wörterbuch grammatischer Termini (1976)
- Bräuer / Bartels: Wörterbuch lexikologischer Termini (1979)
- Conrad: Kleines Wörterbuch sprachwissenschaftlicher Termini (1978, 1981)
- Heupel: Linguistisches Wörterbuch (1978)
- Lewandowski: Linguistisches Wörterbuch (1979/80)
- Ulrich: Wörterbuch – Linguistische Grundbegriffe (1981)
- Bußmann: Lexikon der Sprachwissenschaft (1983)
- Lewandowski: Linguistisches Wörterbuch (1984/85)
- Conrad: Lexikon sprachwissenschaftlicher Termini (1985)
- Knobloch: Sprachwissenschaftliches Wörterbuch, Bd. 1 (1986)
- Ulrich: Wörterbuch – Linguistische Grundbegriffe (1987)
- Abraham: Terminologie zur neueren Linguistik (1988)
- Conrad: Lexikon sprachwissenschaftlicher Termini (1988)
- Lewandowski: Linguistisches Wörterbuch (1990)

➤ Bußmann: Lexikon der Sprachwissenschaft (1990)

Eine ähnliche, nur kleiner angelegte Studie liefern Stefan Schierholz und Herbert Ernst Wiegand in ihrem ausführlichen Aufsatz „Die Wörterbücher zur Sprach- und Kommunikationswissenschaft. Eine neue Konzeption der linguistischen Fachlexikographie und ihre computergestützte Praxis“. Sie untersuchen darin die neueren Fachlexika und gehen gezielt unter Bezugnahme auf die Ergebnisse aus den Studien anderer Autoren, auf die Problempunkte der bisherigen fachlexikographischen Praxis in der Linguistik ein, um anschließend einen Vorschlag zu einem besseren, zeitgemäßen Fachlexikon zu machen.

Der folgenden Analyse wurden diese beiden Arbeiten und die eigene, langjährige und in den letzten Jahren auch sehr intensive Erfahrung im Umgang mit Fachlexika zugrunde gelegt. Sie soll einen Eindruck vermitteln, was in der Fachlexikographie gemacht wird, was möglich ist und was für die Erfassung der linguistischen Fachlexik intrinsische, unüberwindbare Probleme darstellt. Die Analyse geht eher von den Ergebnissen, den fertigen Fachlexika, und weniger vom Arbeitsprozess an den Lexika aus.

Die der Erläuterung eines Terminus unterscheidet man zwei Informationsarten: obligatorische und optionale. Zur ersten zählt man die lexikographische Definition, zur zweiten eine ganze Reihe von Zusatzinformationen.

Man kann drei Arten lexikographischer Definition unterscheiden:

- 1) die klassische: Termini werden sowohl mit Hilfe der gattungsspezifischen Einordnung (genus proximum) – hier werden Ober- und Unterbegriff einander zugeordnet – als auch durch eine artbestimmende Kennzeichnung (differentia specifica) erklärt, zum Beispiel:

Konkretum: semantisch definierte Klasse von Substantiven mit gegenständlicher Bedeutung. (Bußmann 1990)

Konkretum: Substantiv, das etwas Gegenständliches bezeichnet; stofflich vorhandene Dinge. (Bohusch 1972)

ingressiv: Den Beginn bezeichnende Aktionsart (Helbig 1969)

ingressiv: Subklasse der perfektiven Aktionsart, umfasst Verben, die das plötzliche Einsetzen eines Geschehens bezeichnen. (Helbig 1969)

- 2) die substituierende: Hier wird zum Terminus kein inhaltlicher Kommentar gegeben, lediglich synonyme beziehungsweise bedeutungsähnliche Ausdrücke aufgezählt, um dem Lexikonbenutzer über Assoziationen zum Verständnis des jeweiligen Terminus zu verhelfen. Diese Methode wird insbesondere für Adjektive gern benutzt, zum Beispiel:

asyndetisch: unverbunden, konjunktionslos (Conrad 1985)

kopulativ: verknüpfend, anreihend, verbindend (Conrad 1985)

meliorativ: bedeutungsverbessernd (Heupel 1978)

modal: die Art und Weise betreffend (Bohusch 1972)

Die substituierende Definitionsvariante ist allerdings in den einschlägigen Wörterbüchern nur gelegentlich anzutreffen. Dies bewertet Kreuder positiv: „Ihre Grenzen sind nämlich nicht zu übersehen, vor allem weil sie die Gefahr in sich birgt, mangels direkter Aussagen beim Benutzer vage, wenn nicht sogar ambige Vorstellungen über die Bedeutung des jeweiligen Suchbegriffs zu evozieren.“⁴⁴

- 3) die deskriptive: Hier wird eine Kurzbeschreibung des mit dem entsprechenden Terminus bezeichneten Sachverhalts geliefert, indem charakteristische Züge herausgestellt oder bestimmte Funktionsweisen erklärt werden, zum Beispiel:

Artikulationsstelle: Stelle, an der bei der Artikulation von Lauten ein Hindernis für den Phonationsstrom gebildet wird. (Conrad 1985)

⁴⁴ Kreuder H. Metasprachliche Lexikographie. Untersuchungen zur Kodifizierung der linguistischen Terminologie. Tübingen: Max Niemeyer Verlag. 2003. S – 184.

generieren: Von N. Chomsky im Rückgriff auf die Sprachtheorie von W. Humboldt verwendete Bezeichnung für die Aufzählung von Sätzen aufgrund eines rekursiven Regelmechanismus. (Bußmann 1990)

ingressiv: gibt die Eingangsphase eines Geschehens oder Seins an. (Bohusch 1972)

Die dritte Art der Definition findet Kreuder am aussagekräftigsten, außerdem lasse sie dem Lexikographen am ehesten Raum für individuelles Gestalten.

In dem Wörterbucheintrag findet man auch eine ganze Reihe von Informationen als Zusatzinformationen ausgezeichnet, die durchaus für notwendig und wünschenswert – natürlich in Abhängigkeit von den Schwerpunkten und Intentionen des terminologischen Lexikons und dem intendierten Publikum – erachtet. Es sind im Einzelnen die folgenden Informationen:

- Hinweise zur Aussprache;
- grammatische Angaben wie Genusangabe, Beschränkungen im Numerus und abweichende Pluralbildung;
- fremdsprachliche Äquivalente aus anderen größeren oder benachbarten Sprachen;
- Abkürzungen von Termini;
- terminologische Synonyme;
- Synonyme in der Fachterminologie können von unterschiedlichem Typ sein;
 - ein Fremdwort und seine deutsche Entsprechung, zum Beispiel **Adjektiv/Beiwort/Eigenschaftswort, Deklination/Beugung**;
 - Parallelbegriffe wie **Verschiebeprobe und Umstellprobe, Hyperonymie und Superordination**;
 - Gleichwertige Varianten eines Terminus wie zum Beispiel **Prosodie oder Prosodik, Motivation oder Motiviertheit, Bilinguismus oder Bilingualismus**.
- Angaben zur Verwendungssphäre - Da die totale Synonymie sehr selten ist, sollte bei partiellen Synonymen auch ihre Verwendungssphären angegeben

werden. So müsste in der Reihe Substantiv/Hauptwort/Dingwort bei den beiden Letzteren angegeben werden, dass sie ausschließlich in der deutschen Schulgrammatik benutzt werden, ja sogar nur für die Grundschule üblich sind. Ähnlich verhält es sich auch mit den Synonymen, die nur für eine Schule oder einen Autor typisch sind, z. B. Plerem in der Kopenhagener Schule an Stelle von Morphem und Artwort bei Glinz an Stelle von Adjektiv.

- terminologische Gegenwörter (Korrelativa) - Um der Enge der alphabetischen Aufzählung der Begriffe entgegenzuwirken, kann man auf andere Begriffe eines Begriffsfeld verweisen. Es handelt sich bei Kreuder dabei um Termini, die sich wechselseitig ergänzen, indem sie in konträr-kontradiktorischer oder aber in komplementärer Beziehung zueinander stehen, zum Beispiel bei Ulrich (1987): affiziert – effiziert, präskriptiv – deskriptiv, endozentrisch – exozentrisch. Eine Möglichkeit wäre hier, durch eine kurze Anmerkung auf eine andere Stelle im Lexikon zu verweisen. Dies ist allerdings umständlich und der Leser muss sich die semantischen Zusammenhänge selbst erschließen.
- etymologische Angaben - Auch in synchron ausgerichteten Lexika werden zunehmend Angaben zur Herkunft eines Terminus gemacht. Im Einzelnen geht es dabei um die Sprache, welcher der Terminus entstammt, die Aufteilung des Terminus in Bestandteile und deren Übersetzung bzw. Bedeutung und den Autor, der den Terminus geprägt hat. Während die ersten beiden Angaben heutzutage sogar üblich sind, wäre die letzte ebenfalls sehr aufschlussreich und wünschenswert, zum Beispiel in der Weise Wortfeld (Trier), generieren (Chomsky), Transformation (Harris), Scrambling (Ross).
- Beispielangaben - Beispiele in Fachlexika unterstützen den Prozess der Bedeutungserschließung, indem sie die praktische Anwendung der durch den Terminus bezeichneten Sache zeigen, z. B. den Begriff Ambiguität durch Beispiele erklären wie Er hat einen Vogel (Vogel: ‘Kanarienvogel’)

oder ‘Tick’) (Conrad 1985). Je weniger Fachkenntnisse beim Zielpublikum vorausgesetzt werden, desto mehr Beispiele sollte ein Lexikon enthalten. Sie helfen, die beschriebenen Prozesse und Sachen besser zu memorieren und mit anderen analogen Gegebenheiten in Verbindung zu bringen.

- der bibliographische Anhang - Zu einzelnen Lemmata kann als ergänzendes Zusatzangebot eine Auswahl von einschlägigen Arbeiten präsentiert werden, welche weiteren Suchmöglichkeiten aufzeigen.

3.2. Lexikografische Klassifikation der linguistischen Terminologie bei Duden und Usbekisch-Deutsches Wörterbuch.

Wie bereits im vorangegangenen Kapitel beschrieben, beschäftigt sich die Lexikografie mit der Verfassung von Wörterbüchern. Die Schaffung eines Wörterbuches stellt einen komplizierten und mühsamen Prozess dar. Dies haben wir schon beim Deutschen Wörterbuch gesehen. Die Wörterbücher können sich sehr voneinander unterscheiden. Deswegen gibt es eine Menge von Faktoren, die einen Einfluss auf die Darstellung des Wörterbuches ausüben.

Bei der Frage, welche Typen von Information in einem Wörterbuch enthalten sein sollen, müssen wir berücksichtigen, dass die Wörterbücher Fakten erfassen, die spezifisch zu dem Wort passen und nicht von allgemeinen Regeln ableiten. Anbei gibt es die Informationstypen, die als wortspezifisch zu behandeln sind: Konnotative, denotative und affektive Wortbedeutung, Faktoren wie Stil, Frequenz, regionale und soziale Verbreitung, Zugehörigkeit zu bestimmten Wortklassen sowie die Untergruppen von Wortklassen und Faktoren der Kombinierbarkeit mit anderen Wörtern: Morphologische Charakteristika, Orthographie, Aussprache, Etymologie.

Die Auswahl von Lemmata in terminologischen Wörterbüchern wird von vielen Kriterien bestimmt. Sie obliegt nicht nur dem Lexikografen, sondern auch dem Fachexperten. Der Lexikograf erarbeitet eine Wortliste. Danach revidiert der Fachexperte seine Auswahl, denn es wird erst nach seiner Fachkenntnisentschieden, welche von den gewählten Lemmata in das Fachvokabular tatsächlich eingehen. Bei der Zusammenstellung der Lemmata wird der synchrone Aspekt der Sprache berücksichtigt, die gewählten Lemmata entsprechen der aktuellen Fachsprache des jeweiligen Bereichs. Die Grundlage für die vorliegenden, bearbeiteten Wörterbucheinträge bildet *Deutsches Wörterbuch Duden* und das *Deutsch-usbekisches Erklärungswörterbuch grammatischer Termine*. Es wurden insgesamt 110 substantivische sowohl Einwortbenennungen als auch Mehrwortbenennungen aus dem Bereich der Linguistik für die Analyse ausgewählt. Dabei handelt es sich jedoch nur um

eine kleine Anzahl an Lemmata, da für die restlichen fachkundigen Wörterbuchartikel bereits Zusammenstellungen und Erarbeitungen nach gleichen Methoden vorliegen.

Es hat sich gezeigt, dass eine Anzahl von Termini nur im Fachbereich der Linguistik geläufig ist, wie zum Beispiel *Ablaut, Nominativ, Affigierung, Aufforderungssatz, Imperativ, Indikativ, Infinitiv, Infix, Konjunktiv, Diminutivum, Diminuirung, Derivation, Deponens, Determinans, Bestimmungswort, asyndetisch, Finitum, Futurum, Genus verbi, Gliedteil, Leerwort, Synsemantikum*. Einige Termini der Sprachwissenschaft sind nicht explizit in diesem Bereich zentral, sondern fachübergreifend in anderen und verwandten Disziplinen wie zum Beispiel Zoologie (Abbreviation), Musik (Abbreviatur), Informatik (Suffix) Medizin (Flexion), Mathematik (Ellipse, *Dezimalzahl, Ordinalzahl, Bruchzahl, Iteration*), Astronomie (Deklination), Biologie (*Gattungsname, Genus*), Genetik (Konjugation), Journalistik und Rechtswissenschaft (Artikel) und andere. Weitere Termine sind dem allgemeinen Wortschatz entnommen, sie sind in der Alltagssprache geläufig, jedoch liegt der Fokus auf den Fachausdrücken der Linguistik. Zu diesen Gruppen der Wörter gehören folgenden: *männlich, Objekt, Attribut, Prädikat, Bedeutung, Expansion, Form, Geschlecht, Zahl, Intonation, Kategorie, Koordination, Korrelat, Medium, Modalität*.

Es gibt auch solche Wörter, die gleichzeitig in oben genannten drei Gruppen gehören. Zum Beispiel das Wort *Aspekt*:

- Linguistischer Termin „Aspekt“ definiert man als grammatikalische Kategorie für Verben;
- Als astronomischer Termin bedeutet das Wort eine bestimmte Stellung der Gestirne zueinander
- In der Alltagssprache wird mit der Bedeutung Gesichtspunkt oder Betrachtungsweise verwendet.

Beim Prozess lexikografische Klassifikation der oben genannten Begriffen berücksichtigt man folgende Angaben: Angabe zur Form von Lemmazeichen,

Angabe zur Phonetik, Phonologie und Orthografie, Angabe zur Morphologie, Angabe zur Syntax, syntaktisch-semantische Angabe, Angabe zur Semantik und zuletzt die pragmatische Angabe. Diese Angaben beinhalten noch weitere Subangaben, also Angabeklassen, die dieser Teilung und Gliederung angehören.

Durch **die Angabe zur Form** von Lemmazeichen wird das Lemma angeführt. Dies erfolgt in der Form, in der das Lemmazeichen angezeigt wird. Hinsichtlich der hier bearbeiteten Substantive ist das die Form des Nominativs Singular, zum Beispiel *Ablaut, Nominativ, Affigierung, Aufforderungssatz, Imperativ, Indikativ, Infinitiv, Expansion, Form, Geschlecht, Zahl, Intonation, Kategorie, Koordination, Korrelat, Medium, Modalität*. Die Mehrwortlemmata werden in ihrer gewöhnlichen Wortfolge dargelegt, zum Beispiel *Genus verbi, Absolute Verb, Absolute Nominativ, Direkte Rede, Indirekte Rede*.

Phonetisch-phonologische Angaben der Begriffe sind im Universalwörterbuch Duden ausführlicher beschrieben, als in *Deutsch-usbekisches Erklärungswörterbuch grammatischer Termine*. In *Deutsch-usbekisches Erklärungswörterbuch grammatischer Termine* wurde mehr Aufmerksamkeit auf die Definition gegeben.

Generell wird **eine Angabe zur Aussprache** nur verzeichnet und festgehalten, wenn das Lemma Abweichungen von der deutschen Phonetik aufweist oder unterschiedliche Aussprachemöglichkeiten vorliegen. Die Varianten für die Ausspracheangaben sind bei linguistischen Lemmata gering, denn bei vielen der angegebenen Lemmata entspricht die Aussprache der deutschen und ergibt sich aus den Regeln für die deutsche Sprache. Bei den Fällen mit einer Angabe zur Aussprache handelt es sich vor allem um Lemmata, die aus einer Fremdsprache übernommen wurden, zum Beispiel *Synsemantikum* - [zɪnzɐ 'mantɪkɒm]; *Diminutivum* - [ˌdiminu 'ti:vɒm]; *Iteration* - [itera 'tsjo:n]; *Ellipse* - [ɛ 'lɪpsə]; *Deklination* - [ˌdeklina 'tsjo:n]; *Substantiv* - [ˈzɒpstɑn, ti:f]; *Abbreviation* - [abrevɪa 'tsjo:n].

Die Fachtermini wie *Hyperonymie* - [ˌhyperɒnyˈmiː], [ˈhyːperɒnyˌmiː]; *Infix* - [ɪnˈfɪks], [ˈɪnfɪks]; *asyndetisch* - [ˈazynˌdeːtɪʃ], auch [ˌazynˈdeːtɪʃ] lassen eine zweifache Aussprachemöglichkeit zu.

Wenn für die mündliche Kommunikation die phonologisch-phonetischen Varianten des Lemmas von Bedeutung sind, im schriftlichen Bereich kommen die **orthografischen Merkmale** zum Tragen. Bei den Termini der Sprachwissenschaft werden folglich Rechtschreibvarianten berücksichtigt. Manchen Lemmata und deren Varianten sind jeweils eigene Wörterbuchartikel zugeordnet, zum Beispiel *Abbreviation* und *Abbreviatur*, *Adjunktion* und *Addition*, *Egressiv* und *Egressivum*, *Kursiv* und *Kursivum*, *Partizip* oder *Partizipium* diese werden jeweils als Synonyme verstanden und wahrgenommen.

Die Trennung der Wörter, ein wichtiger Aspekt in jedem Wörterbuch, ist in die Bearbeitung der spezifischen Lemmata ebenfalls eingegangen. Die Silbentrennung ist als typischer Punkt für die Produktion von Texten wesentlich und mit der Einführung der neuen deutschen Rechtschreibregeln beachtenswert. Der Fachwortschatz der Sprachwissenschaft weist durch eine Anhäufung von Entlehnungen aus anderen Sprachen diesbezüglich Varianten und Probleme auf - für die hier relevanten Lemmata sind die Fremdsprachen vor allem das Lateinische zum Beispiel Pro|so|dik oder Pros|odik, das Griechische zum Beispiel Pa|ren|the|se oder Par|en|the|se das Französische La|ngue oder La|ngue.

Die morphologischen Angaben sind sowohl für die schriftliche als auch die mündliche Textproduktion wesentlich. Die Flexion ist an bestimmte Wortarten gebunden. Die hier meist bearbeiteten Termini sind Substantive, auch Nomen genannt, deren Flexionsangaben dem Bereich der Deklination angehören. Es werden bei den substantivischen Lemmata folgende grammatischen Kategorien angegeben: **das Genus** (der, die, das) und **der Numerus** (Singular und Plural).

Als **Genus** wird das grammatische Geschlecht verstanden, das ein unverwechselbares Charakteristikum dieser Wortart darstellt. Unterschieden werden folgende klassifizierenden Genera: Maskulinum (der), Femininum (die)

und Neutrum (das). Diese grammatische Kategorie wird durch den Artikel charakterisiert und angeführt. Zum Beispiel *Ablaut, Nominativ, Aufforderungssatz, Imperativ, Indikativ, Infinitiv, Konjunktiv, Gattungsname, Artikel – der; Bestimmungswort, Genus verbi, Gliedteil, Leerwort, Finitum, Futurum, Synsemantikum, Genus, Substantiv, Hauptwort, Dingwort, Adjektiv, Beiwort, Eigenschaftswort, Bilingualismus – das; Derivation, Flexion, Ellipse, Dezimalzahl, Ordinalzahl, Bruchzahl, Iteration, Deklination, Bedeutung, Expansion, Form, Zahl, Intonation, Kategorie, Koordination, Deklination, Beugung, Prosodie, Prosodik, Motivation, Motiviertheit, Verschiebeprobe, Umstellprobe, Hyperonymie, Superordination – die.*

Alle substantivischen Lemmata wurden in der Form des Singulars angeführt. Manche Lemmata weisen ausschließlich eine Singularform auf, es wird keine Pluralform gebildet oder nur selten, zum Beispiel *Affigierung, Morphologie, Parole.*

Manche Fachtermini weisen eine zweifache und mehrere Pluralbildung auf zum Beispiel *Deponens – Deponentia // Deponenzen; Lexikon – Lexika // Lexiken; Agens – Agenzien // Agentia // Agens; Idiotikon – Idiotiken // Idiotika; Nomen – Nomina // Nomen; Paradigma – Paradigmen // Paradigmata.*

Bezüglich des Numerus ist es möglich, dass das Lemma zwar eine Pluralform besitzt, in dem Fachgebiet der Sprachwissenschaft aber nur die Form des Singulars üblich ist: *Nominativ – Nominative; Imperativ – Imperative, Indikativ – Indikative; Genus verbi – Genera verbi, Prosodie – Prosodien.*

Es gibt aber auch die umgekehrte Variante, wonach die Termini meist in der Pluralform auftreten, zum Beispiel das Wort *Präterito-Präsentia*.

Innerhalb der Fachsprachen der deutschen Sprache stellt die Verwendung bestimmter Wortbildungsmöglichkeiten ein markantes Merkmal dar. Es lassen sich zwei Gründe für solch ein häufiges Auftreten der **Wortbildungen** im fachsprachlichen Bereich angeben. Zum einen gelten das Deutsche und dessen Wortbildungsbereich auch außerhalb des fachsprachlichen Bereichs als

verhältnismäßig produktiv. Zum anderen kann mit diesem grammatischen Charakteristikum des Deutschen der erhöhte Bedarf an Benennungen innerhalb der fachlichen Kommunikation zufrieden gestellt werden⁴⁵. Fachsprachen, wie auch andere Subsprachen, bedienen sich folgender Methoden der Wortbildung: **Komposition, Derivation, Konversion, Kürzung, Entlehnung und Terminologisierung**.

Die Komposition stellt einen der produktivsten Bereiche der fachsprachlichen Wortbildung der deutschen Sprache dar: *Gliedteil, Leerwort, Bestimmungswort, Gattungsname, Modalverb, Satzlehre, Satzintonation, Substantivgruppe, Tätigkeitswort, Umstandsangabe, Verbalflexion und andere*.

In den Fachsprachen und Terminologien sind neben den Einwortbenennungen auch die Mehrwortbenennungen bedeutend. Einwortbenennungen können entweder Simplicia oder in der Wortbildung Komposita und Derivate bilden. Die Abgrenzung zwischen zusammengesetzten Einwortbenennungen (Komposita) und Mehrwortbenennungen lässt sich durch ein Leerzeichen markieren, demnach werden die Mehrwortbenennungen getrennt geschrieben. Es lassen sich folgende Beispiele finden: *Direkte Rede, Indirekte Rede, Genus verbi, Zusammengesetzte Satz, Casus obliquus, Casus rectus, einfacher Satz, Genus substantivi*.

Die Derivation weist in den Fachsprachen eine hohe Produktivität auf und tritt somit im fachsprachlichen Bereich gehäuft auf. In den gegebenen Wörterbucheinträgen sind folgende Derivate zu verzeichnen: *Diminutivum, Diminuer-ung, Derivat-ion, Abbreuiat-ion, Abbreuiat-ur, Iterat-ion, Deklinat-ion, Intonat-ion, Koordinat-ion, Phon-em, Lex-em, Morph-em*.

Entlehnungen sind im fachsprachlichen Bereich bedeutsam und stellen eine entscheidende Rolle im terminologischen System dar. Eine Entlehnung liegt dann vor, wenn der Terminus aus einer fremden Sprache entlehnt wird und zugleich die morphologisch-phonologischen Elemente der Empfängersprache übernimmt und

⁴⁵ Roelcke T.: Fachsprachen. Berlin: Erich Schmidt, 1999, S. 73.

sich dem System dieser Sprache anpasst. Die Termine wie *Objekt*, *Attribut*, *Prädikat*, *Expansion*, *Bilingualismus*, *Korrelat*, *Finitum*, *Futurum*, *Synsemantikum* sind aus Latein und Griechisch; die Begriffe *Parole* und *Langue* sind aus Französisch entlehnt.

KÜDES erläutert den Begriff der **Terminologisierung** folgendermaßen: „Bei der Terminologisierung wird einem gemeinsprachlichen Wort ein neuer, fachlicher Begriffsinhalt zugeordnet.“ Demnach wird „das Wort [...] zum Fachwort und seine Bedeutung verändert sich, seine Form jedoch nicht.“⁴⁶ Manche Termini aus dem Fachbereich der Sprachwissenschaft, zusammengestellt aus dem Duden –Universalwörterbuch, sind sowohl in der Gemein- als auch in der Fachsprache anwendbar. Ihnen ist somit ein gemeinsprachlicher Status eigen, andererseits aber sind sie als Fachtermini in einem bestimmten Fachbereich gebräuchlich. Dies hängt sehr stark mit der Bedeutung der Lemmata zusammen. Zu solcher Wörtergruppe gehören *männlich*, *Objekt*, *Bedeutung*, *Form*, *Geschlecht*, *Zahl*, *Intonation*, *Kategorie*, *Koordination* und andere.

Bei der Klassifikation der Termini in der Linguistik sind auch semantische Angaben wie **Synonymie**, **Antonymie** und **Polysemie** von großer Bedeutung.

Wie bereits erwähnt es werden zwei Typen von **Synonymie** unterschieden: totale und partielle. Bei Termini der Linguistik wurden in Bezug auf Synonymiebezeichnung folgende Beispiele der totalen Synonymie ermittelt:

- Neben dem deutschen Terminus steht eine deutsche Bezeichnung, zu einem Begriff existieren nebeneinander zwei deutsche Bezeichnungen, zum Beispiel *Verbalflexion* = *Flexion der Verben*. Hier wird ein Kompositum *Verbalflexion* durch eine Kombination von Substantiv + Substantiv *Flexion der Verben* ersetzt.
- Häufiger tritt der Fall auf, dass eine deutsche Bezeichnung und eine übernommene Bezeichnung aus einer Fremdsprache parallel

⁴⁶ KÜDES – Konferenz der Übersetzungsdienste europäischer Staaten – Arbeitsgruppe Terminologie und Dokumentation (Hrsg.): Empfehlungen für die Terminologearbeit. 2002

nebeneinanderstehen. Da in der Sprachwissenschaft Entlehnungen aus anderen Fremdsprachen üblich sind, ist die Anzahl solcher Fälle und Beispiele hoch. Anhand von unterschiedlicher Fachliteratur wurde festgestellt, dass beide Ausdrücke austauschbar sind, es handelt sich hier also um die totale Synonymie. Neben dem deutschen substantivischen Terminus steht ein Terminus aus einer Fremdsprache, oder umgekehrt, zum Beispiel aus dem Latein: *Flexion* = *Beugung*; *Pronomen* = *Fürwort*; *Substantiv* = *Nennwort*, *Dingwort*, *Hauptwort*; *Prädikat* = *Satzaussage*; *Abbreviatur* = *Abkürzung*; *Suffix* = *Nachsilbe*; *Verb* = *Tätigkeitswort*, *Tunwort*, *Passiv* = *Leideform*; aus dem Französisch: *Langue* = *Sprachsystem*; *Parole* = *Sprachwerwendung*.

Diese Synonymie stellt kein terminologisches Problem dar, denn alle angeführten Synonyme ließen sich der Gruppe der totalen Synonymie zuordnen.

Ein problematisches Feld der Synonymie stellt, die partielle Synonymie dar. Bei solchen partiell synonymischen Ausdrücken ist allerdings ein separater Eintrag zwingend wie zum Beispiel *Sprachwissenschaft und Linguistik* oder *Plerem und Morphem*.

Bei den Termini der Linguistik wird darauf verzichtet, die genaue Angabe der jeweiligen Synonymie anzugeben.

Bei der **Antonymie** handelt es sich um Lexeme mit einer gegensätzlichen Bedeutung. Die Termini in der Relation der Antonymie werden als Antonyme bezeichnet. Auf dem Gebiet der Gemeinsprache lassen sich antonymische Ausdrücke zu den jeweiligen Bedeutungen des Wörterbuchartikels finden, in der Fachsprache ist dies jedoch eher eine Seltenheit.

In der Ausarbeitung der Sprachwissenschaftlichen Lemmata wurde ein Beispiel für Antonymie gefunden *Perfektivum – Imperfektivum*. Abgesehen von diesem Beispiel wurde die Antonymenangabe aus semantischen Gründen vernachlässigt, also von deren Nennung abgesehen.

Die DIN definiert **Polysemie** wie folgt: „Die Beziehung zwischen identischen Bezeichnungen in derselben Sprache, die unterschiedliche Begriffe repräsentieren und einen erkennbaren gemeinsamen etymologischen Ursprung gemeinsam haben.“ Unter der Polysemie ist die Mehrdeutigkeit eines Lexems zu verstehen. Sie liegt vor, wenn eine Benennung mehrere Bedeutungen aufweist.

Als Beispiel seien die Lexeme Fuß, Lager, Kopf genannt. Die bearbeiteten Termini sind monosem, denn im Falle eines terminologischen Wörterbuchs ist Polysemie eher eine Seltenheit. Allerdings gibt es in dem Register der Termini auch welche mit polysemen Bedeutungen, das heißt sie sind mehrdeutig. Die Angaben werden bei jedem der relevanten Lemmata aufgeführt, zum Beispiel: *Ablativ*. Als denotative Bedeutung drückt der Begriff „Kasus, der meist eine Trennung oder Entfernung ausdrückt, aber je nach Sprache auch andere Funktion übernehmen kann“, und seine Nebenbedeutung ist: „das Wort, das in diesem Kasus steht“.

Bei der Bearbeitung der Linguistischen Termini kann man die **Angaben zu Übersetzungsäquivalent** nicht vergessen. Fast jedes Lemma in der Ausgangssprache besitzt ein Äquivalent in der Zielsprache, das sogenannte Übersetzungsäquivalent. Unter dem Begriff der Übersetzungsäquivalenz werden die Beziehungen zwischen Benennungen in verschiedenen Sprachen für denselben Begriff verstanden (in diesem Fall Deutsch-Uzbekisch). Auch bei der Bearbeitung von sprachwissenschaftlichen Termini konnten mehrere Äquivalenzbeziehungen mit geeigneten Beispielen gefunden und festgestellt werden.

Bei der vollständigen Äquivalenz zweier Begriffe handelt es sich um die 'Eins-zu-eins Entsprechung' - ein Terminus der Ausgangssprache (hier: Deutsch) entspricht nur einem Terminus der Zielsprache (hier: Uzbekisch). Solch ein Typ von Äquivalenz ist den Fachsprachen und Fachwortbeständen eigen und

geläufig, im Gegensatz zur Allgemeinsprache, wo dieser Typ eher eine Seltenheit ist.

Abbreviation (dt.) = Abbreviatsiya (usb.)

Abbreviatur (dt) = Abbreviatura (usb)

Ablaut (dt) = Ablaut (usb)

Attribut (dt) = Aniqlovchi (usb)

Affigierung (dt) = Affikslarni qo`shish orqali so`z yasash (usb)

Aufforderungssatz (dt) = buyruq gap (usb)

Adjektiv (dt) = sifat (usb)

Aspekt (dt) = fe`l tusi (usb)

Bestimmungswort (dt) = aniqlovchi so`z (usb)

Deklination (dt) = turlanish (usb)

Diminutivum (dt) = Kichraytirish shakli (usb)

Direkte Rede (dt) = ko`chirma gap (usb)

Futurum (dt) = kelasi zamon (usb)

Flexion (dt) = fleksiya, ot yoki fe`llarda qat`iy qoidalar asosida shakl o`zgarishi.

Den zweiten Typ stellt die begriffliche Überschneidung (Teil- oder partielle Äquivalenz) dar. Dem Terminus der Ausgangssprache (hier: Deutsch) stehen zwei oder mehrere Entsprechungen in der Zielsprache (hier: Usbekisch) gegenüber oder auch umgekehrt. Dieser Typus ist spezifisch für bilinguale Wörterbücher und stellt höchste Ansprüche an Übersetzer.

Eine Möglichkeit des Typus der begrifflichen Äquivalenz veranschaulicht:

a) die 'Eins-zu-mehr-Entsprechung' - einem Terminus der Ausgangssprache entsprechen zwei oder mehrere Termini der Zielsprache.

Affirmation (dt.) = 1. tasdiq so`z, (usb.)

2. tasdiq gap (usb)

Juxtaposition (dt.) = 1. Asl qo`shma so`zlar. Ikki yoki undan ortiq so`zlarning bir-biri bilan fleksiyasiz birikib, yangi so`z birikmasini hosil qilishi. (usb.)

2. So`z tuzilishi. Agglutinatív tillardagi so`z tarkibi. (usb.)

Ableitung (dt.) = 1. So`z yasash usuli, affiksatsiya (usb.)

2. Yasama so`z, affiksatsiya usuli bn yasalgan yasama so`z. (usb.)

b) bei der 'Mehr-zu-eins-Entsprechung' entspricht ein Terminus der Zielsprache mehreren Termini der Ausgangssprache.

1. Appellativum (dt.) = turdosh otlar (usb)

1. Gattungsname (dt.)

2. Deponens (dt.) = passiv konstruksiyasi qo`shimchasini olib, aktiv ma`noni

2. Medium tantum beruvchi fel.

3. Kongruenz (dt) = moslashuv. (usb)

3. Übereinstimmung (dt.)

4. Imperfekt (dt.)

4. Perfekt (dt.) = o`tgan zamon (usb.)

4. Plusquamperfekt (dt)

c) bei der 'Mehr-zu-mehr-Entsprechung' für zwei oder mehrere Ausdrücke in der Ausgangssprache gibt es zwei oder mehrere Äquivalente in der Zielsprache.

1. Konnexion (dt.) = 1. Tobelik munosabati, ergash bog`lanisch (usb.)

2. Subordination (dt.) = 2. subordinatsiya (usb.)

Bei einigen Termini der Linguistik traten einige Probleme bei der Zuordnung der usbekischen Übersetzungsäquivalente auf. Es konnte dem Terminus einer Sprache kein entsprechendes Äquivalent in der Zielsprache gegenüberstehen. Bei der Erarbeitung der sprachwissenschaftlichen Termini wurde ein Beispiel mit der Nulläquivalenz gefunden und festgestellt. Der Begriff *Nomen actions* und *Nomen agentis* wurde in *Deutsch-usbekisches Erklärungswörterbuch grammatischer Termine* wurde als „yasama ot“ übersetzt. Aber diese zwei Termine sind nicht synonym, sie haben Bedeutungsunterschied und es existiert keine alternative Übersetzungsäquivalente von diesen Terminen. Beide Termine bedeuten aus dem Verb abgeleitete Nomen, aber unter dem Begriff *Nomen actions* versteht man die Nomen, die eine Handlung oder Aktion darstellen. Zum Beispiel die Wörter Erholung, Verachtung, Beantwortung, Flucht, Fahrt, Tat. Und die *Nomen agentis* drücken die Personen, die bestimmte Handlung erfüllen. Zum Beispiel Redner, Schreiber, Lehrer, Flüchtling, Bote, Büttel, Student, Lieferant und andere.

In Folgendem werde ich zwei Wörterbeispiele des *Deutschen Wörterbuchs* Duden und des *Deutsch-usbekisches Erklärungswörterbuch grammatischer Termine* analysieren und vergleichen. Als erstes Beispiel nehme ich die Definition des Wortes *Infix*. Das Deutsche Wörterbuch Duden gibt zu dem Stichwort *Infix* folgende Definition mit denotativer Bedeutung: „in den Wortstamm eingefügtes Sprachelement“. Es wird auch gezeigt, wie man die Wörter im Kontext nutzt. Im Deutschen Wörterbuch finden wir in der Online-Version auch folgende Anwendungsbeispiele.

„1) Im Deutschen kann man die Wortbestandteile –ge-, zum Beispiel ein-ge-schoben“ als Infixe Betrachten.

2) Als aber die semantischen Akkader von den nicht semitischen Sumerern deren Keilschrift übernahmen, mussten sie sie ihrer eigenen flektierenden Sprache anpassen, in der auch die Wurzel der Wörter Veränderungen durch Vokalwechsel und Infixe erfährt.“

Infix, n. –e 1) ein grammatisches Morphem, das in einem Wortstamm eingeschoben wird.

Die erste Information, die wir zu dem Wort Infix erhalten, bezieht sich auf die Wortart. Das Wort Infix ist ein Substantiv und sein Artikel ist Neutrum. Die Definition des Wortes Infix weist im Duden Universalwörterbuch eine denotative Bedeutung auf, und zwar *ein grammatisches Morphem*. In dem Wörterbuch finden wir auch ein Beispiel der Anwendung des Wortes. Bei den morphologischen Charakteristika stehen hier Artikel und Stichwort im Nominativ, Genitiv, Dativ, Akkusativ im Singular und Plural. Sie werden einzeln in der Tabelle unten dargestellt. Im Duden finden wir außerdem die Angaben zur Schreibweise des Wortes und die Art, wie man das Wort trennt: In|fix. In der Regel sind die Angaben zur Aussprache bei Stichworten angeführt, deren Aussprache Schwierigkeiten verursachen könnte. Im Duden Universalwörterbuch werden diese Angaben in International Phonetic Association (IPA) Lautschrift präsentiert: [ɪn 'fiks] oder ['ɪnfiks].

Infix, das

Wortart: Substantiv, Neutrum

Rechtschreibung: Worttrennung: In|fix

Bedeutung: ein grammatisches Morphem

Aussprache: Betonung: [ɪn 'fiks] oder ['ɪnfiks]

Herkunft: aus lateinisch infixum = eingefügt

	Singular	Plural
Nominativ	das Infix	die Infixe
Genitiv	des Infixes	der Infixe
Dativ	dem Infix	den Infixen
Akkusativ	das Infix	die Infixe

Im *Deutsch-usbekisches Erklärungswörterbuch grammatischer Termine* finden wir außer der Definition des Stichworts Infix auch ein Erklärungstext und Beispiele:

„Infix n – Affix, also ein grammatisches Morphem, das bei der Bildung einer Form oder eines Wortes in den Wortstamm eingefügt wird. Es wird gewöhnlich bei der Abbildung einiger Verbformen mit –ge– verwendet, zum Beispiel: angelaufen, heruntergefahren. Zu den Infixen gehört auch –e, –en, s, die bei der Bildung der Kompositawörter eingesetzt werden. Zum Beispiel Bahnhofsvorsteher.“

In diesem Wörterbucheintrag von *deutsch-usbekischem Erklärungswörterbuch grammatischer Termine* finden wir aber keine vollständigen morphologische Charakteristika. Es gibt die Information über die Wortart und das Geschlecht des Wortes. Aber Andere Angaben über das Stichwort Infix fehlen. Es wurde mehr Aufmerksamkeit auf die Definition und Beispiele gegeben.

Wie schon oben erwähnt, erfassen die Wörterbücher Fakten, die einzelwortspezifisch sind. Das nächste Beispiel zeigt den Unterschied zwischen den Angaben in den Wörterbüchern. In diesem Beispiel werde ich lexikographisch inhaltlichen Information des Stichwortes Morphem aus dem *Deutschen Wörterbuch Duden* und *Deutsch-usbekisches Erklärungswörterbuch grammatischer Termine* analysieren. Das Deutsche Wörterbuch Duden gibt zu dem Stichwort Morphem zwei Definitionen mit denotativer Bedeutung:

Morphem n, -e - (1) ein Morphem ist das kleinste bedeutungstragende Element einer Sprache und lässt sich auch als kleinste semantisch interpretierbare Konstituente eines Wortes bezeichnen. (2) in der französischen Linguistik wird auch nur im Sinne von grammatischen Morphem, als eine Teilklasse der Moneme verwendet“.

Die erste Information über das Wort Morphem, die der Leser des *Deutsch Wörterbuch Duden* bekommt, stellt die Wortart dar. Das Wort Morphem ist ein Substantiv mit dem Artikel das (Neutrum). Die Definition des Wortes weist im Duden denotative Bedeutung auf, das heißt kleinste bedeutungstragende Einheit der Sprache. Es wird jedoch im Wörterbuch ein Beispiel gezeigt: „Morpheme sind nicht notwendig Wörter, sondern oft nur Teile von ihnen“.

Wie in dem Beispiel von Infix finden wir auch in diesem Beispiel die morphologische Charakteristik. Auch hier stehen Artikel und Stichwort im Nominativ, Genitiv, Dativ, Akkusativ im Singular und Plural. Sie werden einzeln in der Tabelle unten demonstriert. Im Duden finden sich außerdem die Informationen zur Schreibweise des Wortes und die Art, wie man das Wort trennt: Mor|phem. In jedem Wörterbuch werden die Angaben zur Aussprache bei Stichworten aufgeführt, deren Aussprache Schwierigkeiten verursachen könnte. In dem Stichwort Morphem finden wir die Information bezüglich der Aussprache und Betonung:

Morphem, das

Wortart: Substantiv, Neutrum

Rechtschreibung: Worttrennung: Mor|phem

Bedeutung: das kleinste bedeutungstragende Element der Sprache

Aussprache: Betonung:

Herkunft: von altgriechisch

	Singular	Plural
Nominativ	das Infix	die Infixe
Genitiv	des Infixes	der Infixe
Dativ	dem Infix	den Infixen
Akkusativ	das Infix	die Infixe

Im *Deutsch-usbekisches Erklärungswörterbuch grammatischer Termine* finden wir wieder ein Erklärungstext und Beispiele zum Stichwort Morphem:

Morphem n – morphem ist das kleinste bedeutungstragendes Zeichen des Wortes. Es unterscheidet sich lexikalische und grammatische Morphems. Zu dem Lexikalischen Morpemen heißt man noch Grundmorphemen. Es gibt einsilbige (Maus, fein, steh), zweisilbige (Hammer, gestern), dreisilbige (Elefant)

Grundmorphemen. Grammatische Morphemen nennt man auch Flexionsmorphemen. Affixe, Prefixe und Suffixe sind Flexionsmorphemen.

Im Unterschied zu den deutschen Wörterbuch Duden gibt es in diesem Wörterbucheintrag keine Angaben von Aussprache, Herkunft, Wortbildung, aber die Bedeutung des Termin wurde ausführlich mit Beispielen erklärt.

Am Beispiel dieser zwei analysierten Wörter können wir feststellen, dass die Informationen, die in ein Wörterbuch aufgenommen werden, sehr spezifisch sind.

Zusammenfassung zum Kapitel 3.

Dieser Teil der Arbeit stellt zuerst ein kleines Exkurs zur linguistischen Lexikografie dar, wo die Analyse der vorherigen Arbeiten von Fachlexikographen, Berufslinguisten, Hochschuldozenten und Forscher präsentiert wurde. Im Mittelpunkt steht aber die Phänomene der Synonymie und der Äquivalenz, die in der Fachsprache, in der Terminologiarbeit die meisten Probleme mit sich bringen und gleichzeitig eine bedeutsame Rolle beim Übersetzen und somit auch bei der Erstellung von Fachwörterbüchern repräsentieren. Im Kapitel 3. Haben wir folgende Zusammenfassungen gemacht:

1. Die Lexika zu linguistischen Termini, die in der Zeitspanne von den Anfängen der linguistischen Fachlexikographie im 17. Jahrhundert bis zum Jahr 2000 erschienen sind, zeichnet ihre Geschichte und Entwicklungstendenzen in groben Zügen nach.
2. Die Lexika, deren Erstausgabe zwischen 1967 und 1990 liegt, umfasst zwei wesentliche Perioden: die rapide Aufwärtsentwicklung der metasprachlichen Lexikographie in Deutschland (1967-1975) und die Phase der Konsolidierung (1975-1990).
3. Laut Kreuder die Informationen der erklärenden Lexika unterscheidet sich in zwei Informationsarten: obligatorische und optionale. Zur ersten zählt er die lexikographische Definition, zur zweiten eine ganze Reihe von Zusatzinformationen.
4. Die Wörterbücher erfassen die Fakten, die spezifisch zu dem Wort passen und nicht von allgemeinen Regeln ableiten. Anbei gibt es die Informationstypen, die als wortspezifisch zu behandeln sind: Konnotative, denotative und affektive Wortbedeutung, Faktoren wie Stil, Frequenz, regionale und soziale Verbreitung, Zugehörigkeit zu bestimmten Wortklassen

sowie die Untergruppen von Wortklassen und Faktoren der Kombinierbarkeit mit anderen Wörtern: Morphologische Charakteristika, Orthographie, Aussprache, Etymologie.

5. Fast jedes Lemma in der Ausgangssprache besitzt ein Äquivalent in der Zielsprache, das sogenannte Übersetzungsäquivalent. Unter dem Begriff der Übersetzungsäquivalenz werden die Beziehungen zwischen Benennungen in verschiedenen Sprachen für denselben Begriff verstanden.

Zusammenfassung.

Die vorliegende Diplomarbeit nimmt die Klassifikation der Termine in der Linguistik aus dem lexikografischen sowie terminologischen Gesichtspunkt an. Den Schwerpunkt bilden 110 Lemmata der linguistischen Terminologie, die aus dem deutschen Wörterbuch Duden und Deutsch-usbekischem Erklärungswörterbuch grammatischer Termine exzerpiert und zur sprachlichen Analyse gestellt wurden. Es handelt sich hierbei um substantivische Lemmata, die nicht nur dem Fachbereich der Sprachwissenschaft und Linguistik geläufig sind, sondern auch fachübergreifend wirken.

Der Fokus der Analyse wurde jedoch eher auf die linguistische terminologische Bedeutung gelegt.

Die Diplomarbeit besteht aus drei Teilen, und zwar drei Kapiteln.

Das Kapitel 1 widmet sich dem Entwurf eines linguistisch-theoretischen Rahmens für die Terminologie zur deutschen Grammatik. Hier werden die wichtigsten Ergebnisse der Literaturrecherche zu Fachsprache, Terminologie, Definitionslehre, Terminologienormung und die anschließende Betrachtung der Besonderheiten der linguistischen Fachsprache und Terminologie sowie ihrer Erfassung präsentiert.

In Kapitel 2 wird dann eine kurze Analyse der linguistischen Fachlexika – der üblichen Systematisierungssysteme der Terminologie – dargeboten. Der Schwerpunkt der Betrachtung liegt auf der Feststellung, was solche Fachlexika leisten, was ihre grundsätzlichen Probleme sind.

Einen Teil der Arbeit stellen die Phänomene der Synonymie und der Äquivalenz dar, die in der Fachsprache, in der Terminologiarbeit die meisten Probleme mit sich bringen und gleichzeitig eine bedeutsame Rolle beim Übersetzen und somit auch bei der Erstellung von Fachwörterbüchern repräsentieren. Diese Erscheinungen wurden in Kapiteln 3 anhand von Beispielen der Termini der Linguistik erleuchtet. Sie bereiten auch die meisten Probleme bei der Bearbeitung der Lemmata und Erstellung des Wörterbuches.

Synonymie stellt eine Beziehung zwischen verschiedenen Benennungen in einer Sprache, die für denselben Begriff stehen, dar. Es werden folgende Typen von Synonymie differiert: die totale und partielle Synonymie. Es erwies sich, dass im Gegensatz zur Alltagssprache ist die totale Synonymie auf dem Gebiet der Fachsprachen ein häufiger Fall. Es lassen sich folgende Fälle der vollen Synonymie feststellen: *Flexion* = *Beugung*; *Pronomen* = *Fürwort*; *Substantiv* = *Nennwort*, *Dingwort*, *Hauptwort*, diese fremdsprachlichen Bezeichnungen lassen sich durch eine deutsche Bezeichnung ersetzen. Es kann aber auch ein Kompositum Verbalflexion durch eine Verbindung von Substantiv+ Substantiv Flexion der Verben ersetzt werden.

Das Problemfeld stellt die Quasisynonymie dar, wo die Termini nur kontextuell austauschbar sind, zum Beispiel *Sprachwissenschaft und Linguistik* oder *Plerem und Morphem*.

Die Äquivalenz, die eine bedeutsame Rolle in der zweisprachigen Terminologearbeit spielt, repräsentiert eine Beziehung zwischen Bezeichnungen (Äquivalenten) in verschiedenen Sprachen, die denselben Begriff darstellen. Es werden folgende Typen von Äquivalenz dargelegt:

- vollständige begriffliche Äquivalenz, wo einem Ausgangslemma nur ein Lemma der Zielsprache entspricht, die sogenannte Eins-zu-eins-Entsprechung,
- begriffliche Überschneidung, wo einem ausgangssprachlichen Lemma zwei oder mehrere Entsprechungen in der Zielsprache gegenüberstehen oder umgekehrt, die sog. Eins-zu-mehr Entsprechung, Mehr-zu-eins-Entsprechung oder Mehr-zu-mehr-Entsprechung,
- Nulläquivalenz, wo ein Lemma der Ausgangssprache keinen entsprechenden Ausdruck in der Zielsprache findet, als Lösung findet sich hier die Anwendung von Entlehnungen, Lehnübersetzungen, Schaffungen neuer Ausdrücke oder Umschreibungen.

Nach der Klärung des theoretischen Teils wurde die Übersetzungsäquivalenz bei linguistischen Terminen festgelegt.

Im praktischen Teil der Abschlussarbeit, der den Schwerpunkt der Arbeit bildet, werden die Termini der Linguistik zur sprachlichen und lexikografischen Analyse gestellt. Die Termini wurden anhand eines Rasters aus der phonetischen, orthografischen, morphologischen, syntaktischen, semantischen und pragmatischen Sicht bearbeitet und analysiert.

Den Anhang bildet eine Liste der bearbeiteten Termini in der Linguistik.

Literaturverzeichnis

Fachliteratur:

1. Abraham Werner: Terminologie zur neueren Linguistik. Germanistische Arbeitshefte. Ergänzungsreihe 1. Tübingen: Niemeyer. 1974
2. ALVERKÄMPER Hartwig: „Der Begriff der Fachlichkeit in der Fachsprachenlinguistik. Tradition, Kritik und Methodenausblick.“ In: Fachsprache, Sonderheft 1, 1979
3. ARNTZ, Reiner/PICHT, Heribert: Einführung in die übersetzungsbezogene Terminologearbeit. Hildesheim: Olms. 1982
4. Bausch K; Schewe W. Fachsprachen. Terminologie, Struktur, Normung. DIN Normungskunde 4. Berlin, Köln: Beuth Verlag. 1976
5. BERGENHOLTZ, Henning: „Grundfragen der Fachlexikographie.“ In: GELLERSTAM et al. (Hrsg.). 1996
6. BUDIN Gerhard: Wissensorganisation und Terminologie. Die Komplexität und Dynamik wissenschaftlicher Informations- und Kommunikationsprozesse. Tübingen: Narr. 1996
7. BUSSMANN Hadumond: Lexikon der Sprachwissenschaft. Stuttgart: Kröner. 1983
8. DIN 2330: Begriffe und Benennungen. Allgemeine Grundsätze. Berlin-Köln: Beuth. 1979
9. DIN 2342 Teil 1: Begriffe der Terminologielehre: Grundbegriffe. Berlin: Beuth. 1992
10. FLUCK, Hans-Rüdiger: Fachsprachen. Tübingen u. Basel: A. Francke. 1996
11. Glinz, Hans Grundsätzliches über grammatische Begriffe und grammatische Termini. In: Grammatische Terminologie in Sprachbuch und Unterricht & Grosse, Siegfried – Düsseldorf: Karl-Heinz Bausch. 1987
12. HAUSMANN, Franz Josef: „Lexikographie.“ Stuttgart: Kröner. 2003.
13. MÖNKE, H.: „Definitionstypen und Definitionsmatrix.“ In: Nachrichten für Dokumentation 2005
14. ROELCKE Thorsten: Fachsprachen. 2. durchges. Aufl. Berlin: Erich Schmidt Verlag. 2005

- 15.SCHAEDER Burkhard: „Zu einer Theorie der Fachlexikographie.“
Berlin: Erich Schmidt Verlag. 2004
- 16.SCHAEDER, Burkhard: „Fachlexikographie und Terminologie.“ Skripte.
2007
- 17.Ахманова О.С. “Словарь лингвистических терминов”. – М.:КомКнига,
2005.
18. Кубрякова Л.С. Краткий словарь когнитивных терминов. М., 1997
19. Мишланова С. Л. Терминоведение XX века история, направления,
перспективы 2003.

Sprachwörterbücher

- 20.Digitales Wörterbuch der Deutschen Sprache. Internet: www.dwds.de.
21. DUDEN - Deutsches Universalwörterbuch. Mannheim: Dudenverlag. (4-
2001)
- 22.DUDEN - Deutsches Universalwörterbuch .PC– Bibliothek Express.
Mannheim: Dudenverlag. (5-2003).
- 23.DUDEN- Duden online (<http://www.duden.de/rechtschreibung>)
- 24.Duden, 1989. *Etymologie: Herkunftswörterbuch der deutschen Sprache*.
Duden Band 7 2., völlig bearb. u. erw.Aufl. von Günter Drosdowski.
Mannheim: Dudenverlag
- 25.DWDS - Deutsches Wörterbuch der deutschen Sprache (<http://www.dwds.de/>)
- 26.T. Mirsagatow, M. Sattarow Deutsch-Usbekisches Erklärungswörterbuch
grammatischer Termini. Taschkent. Oqituvchi Verlag. 1992

Internetquellen

www.Lex.uz

www.wikipedia.de

www.google.de

Anhang

Die Liste der bearbeiteten Termini in der Linguistik

Ablaut, Nominativ, Affigierung, Aufforderungssatz, Imperativ, Indikativ, Infinitiv, Infix, Konjunktiv, Diminutivum, Diminuierung, Derivation, Deponens, Determinans, Bestimmungswort, asyndetisch, Finitum, Futurum, Genus verbi, Gliedteil, Leerwort, Synsemantikum, Abbreviation, Abbreviatur, Suffix, Flexion, Ellipse, Dezimalzahl, Ordinalzahl, Bruchzahl, Iteration, Deklination, Gattungsname, Genus, Konjugation, Artikel, männlich, Objekt, Attribut, Prädikat, Bedeutung, Expansion, Form, Geschlecht, Zahl, Intonation, Kategorie, Koordination, Korrelat, Medium, Modalität, Aspekt, Wortfeld, generieren, Transformation, Substantiv, Hauptwort, Dingwort, Adjektiv, Beiwort, Eigenschaftswort, Deklination, Beugung, Prosodie, Prosodik, Bilinguismus, Bilingualismus, Verschiebeprobe, Umstellprobe, Hyperonymie, Superordination, Morphem, Parole, Langue, Agens, Modalverb, Satzlehre, Satzintonation, Substantivgruppe, Tätigkeitswort, Umstandsangabe, Verbalflexion, Begleiter, Direkte Rede, Indirekte Rede, Genus verbi, Zusammengesetzte Satz, Casus obliquus, Casus rectus, einfacher Satz, Genus substantivi, Ablativ, Affirmation, Appellativum, , medium tantum, Kongruenz, Übereinstimmung, Nachsatz, Apodis.